Glossarium

für das

Achtzehnte Jahrhundert

Que Quevedo criticò
Con mas Satyra que yo, ya lo veo:
Pero que mi musa calle,
Porque mas materia no halle, no lo creo.

JOS. VASQUEZ.

Frankfurt und Leipzig 1788

Y pues que ſois iguales en la ſuerte,
Procùre cadà qual de ſes mas fuerte.

ZUÑIGA.

Vorrede.

Welch ein brauchbares Werk ein Glossarium ist, ist långst entschieden. Der Gebrauch solcher Werke gehört für den Kenner und für Liebhaber der Sitten und Gebräuche der Zeiten. Gegenwärtiges Glossarium aber, wird nicht allein von den Nachkommen, sondern auch von der gegenwärtigen Generation gar wohl zu gebrauchen seyn, weil es beinahe ein ausgemachter Satz ist, daß die mehresten Menschen, die Zeit in welcher sie leben, oft weit weniger kennen als die vergangene. Zu

Erlangung dieser Kenntniß mag nun gegenwärtiger Beitrag, wie ein Licht zu Erleuchtung eines finstern Orts dienen. Der Herausgeber dieses Büchleins hat den festen Glauben, daß er zwar oft mehr, aber vielleicht nie hätte weniger sagen können, als er wirklich gesagt hat. Daß er diese Materie nicht ganz erschöpft hat, davon ist er völlig überzeugt, aber daß er sie hätte erschöpfen können ist eben so wenig sein als irgend eines andern einzeln Mannes Werk gewesen. Doch im Fall der Not, helfen Supplemente leicht aus dieser Verlegenheit, und auch damit kann man dienen, wenn es verlangt wird.

Wer es versucht hat Werke dieser Art zu schreiben, wird die damit verknüpfte Schwierigkeit kennen und billig urtheilen. Das brauch ich wohl nicht weitläuftig aus-

einander zu setzen, daß ich nie im Sinne hatte ganze Stände, Zünfte, rc. zu beleidigen, wenn ich einzelnen Mitgliedern derselben die Larve vom Gesicht riß; jeder Billigdenkende wird dies selbst leicht einsehen, und nicht mir zurechnen, was er andern zurechnen muß. Ich lebe mehrentheils in einem Freien Staate, mein Vaterland ist frei wie die Luft, und ich selbst spreche frei, wie ein freier Mann.

Ehe ich nun diese Vorrede schliese, will ich nochmals die Leser gar sehr bitten, den Titel des Büchleins genau zu betrachten, und folglich bei jedem Worte zu bedenken, daß ich daßelbe darstelle nach seiner Bedeutung im Jahr 1788. Wer sonst gewöhnliche, ältere Bedeutungen, nicht, indem er dieses Glossarium durchblättert, ganz, so lange er liest, vergeßen kann, wird nie

dies Büchlein so lesen, wie der Herausgeber wünscht. — Hiermit nun bis auf Wiedersehen, Gott und allen Heiligen befohlen. S***g. geschrieben am ersten Tage des Jahrs 1788.

K. E. v. B.

A.

Abentheuer, bedeutet eine Spazierfahrt, auf welcher der Wagen zerbricht, eine Kollation, bei welcher es bis zum Wortwechsel kömmt; auch wird dies Wort von intrikaten Liebeshändeln gebraucht. Oft wenn das eigentliche Wort, womit eine Begebenheit zu bezeichnen ist, nicht angegeben werden soll oder darf, bedient man sich des Ausdrucks Abentheuer, welches denn die Dienste versieht, welche die Saloppe oft bei den nachläßig oder nicht allzugut gekleideten Damen versehen muß. (Im Vorbeigehen gesagt, wird diese Erklärung dem Uebersetzer, welcher den Terenz modernisiren will, bei Uebersetzung der 3. Szene des III. Akts, grose Dienste thun.)

Aberglaube, ist eine Schwester unsrer neumodischen Aufklärung. Indeß der Pöbel

aufgeklärt wird, ziehen berühmte Männer diese veraltete Jungfer aus dem Winkel der Vergessenheit, in welchem sie seit Thomasius Zeiten ihre verlohrne Jungferschaft beweinte, führen sie zu lustigen Reihen, splenditen Traitements und restituiren das verlohrne Kleinod dieser ehrbaren Dame, gegen alle Edikte der Prätoren, mit Prokonsularischer Machtvollkommenheit, in integrum. Ihre Wiedererscheinung wird beklatscht und ihr Haupt mit einem frischen Lorberkranze bekränzt.

Aberwitz, ist eine seelige Begeisterung, in welcher Oden und Elegien geschrieben werden.

Abkunft, vornehme, ist ein eisernes Privilegium, alles, was man thut, auf die Rechnung der Gröse seiner Vorfahren geschrieben zu sehen, ein Mantel die abscheulichen Blösen zu bedecken, eine eherne Rinde das Gehirn des Besitzers vor Dieben zu sichern, und eine wohlgeschliffene Brille für die blöden Augen. Sie wird in mancherlei Fällen des menschlichen Lebens sehr nüzlich gebraucht, und ist, vom blinkenden Metalle umgeben, ein undurchdringliches Bollwerk gegen Wahrheiten. Dies alles fliest aus dem Grundsatze der Eitelkeit: je sichtbarer

eine Sache das Gepräge des Alterthums an sich trage, destomehr beweise sie Gröse und Verdienst. Sehr sonderbar und verwerflich klingen daher folgende Verse des veralteten Dichters Hagedorn:

Nicht Erbrecht und Geburt, das Herz macht gros und klein,
ein Kaiser könnte Sklav, ein Sklave Kaiser seyn.

Abt, ist ein Mann, welcher an Notwendigkeiten des Lebens vielfachen Ueberfluß, und so leicht keinen Feind als den Schlagfluß hat.

Abtei, ist ein von einem Oberhaupte, und einer Anzahl Untergebenen, bewohntes, mehrentheils antikes, und angenehm liegendes Gebäude, in welchem gegessen, getrunken, geschlafen und des Leibes gepflegt wird.

Aebtissin, ist eine Dame, welche im Zirkel ihrer untergebenen Frauenzimmer das Wort führt, welche das süße Vergnügen geniest, daß ihr nie widersprochen wird, daß sich kein weibliches Geschöpf in ihrer Welt geschmackvoller als sie, tragen darf, daß ihr keine ihren Mann oder Liebhaber abspänstig machen kann, und daß ihre veralteten Reize eben so giltig

sind als die aufblühenden ungesehen verwelkenden Blumen der Schönheit ihrer Gesellschafterinnen.

Abwechslung, ist die Seele aller menschlichen Handlungen und Vergnügungen. Sie gleicht einer gefälligen Schönen, welche, sie mag reden, sie mag schweigen, lachen oder grollen, überall siegt. Ihr Hauptaltar befindet sich im Tempel der Göttin der Mode und des Luxus.

Abweg, ist eine allgemein betretene Heerstrase. Eine der besten Einrichtungen unserer Zeit ist es, daß man auch vor gute Chausseen dieser Art sorgt.

Abwesenheit, des Geistes, ist eine von den Haupteigenschaften eines Gelehrten, s. Zerstreuung.

Adel, ist eine eigene Branche des Menschengeschlechts, welchem, seit Kaiser Heinrichs des Voglers, Zeiten, erlaubt ist zu turniren. Die, welche dieses Recht geniesen, nennt man Edelleute, d. i. edle, biedre, gute, verdiente, brave Männer. Ihre Privilegia sind seit jenen Zeiten ansehnlich vermehrt worden. Ihre Vorrechte bestehen hauptsächlich

darinne, die besten Chargen bei Armeen, die obersten Stellen der Departements, zu besetzen, Präsidenten zu werden, Hofdienste zu bekommen, zu welchen die unterste Sproße dieser glänzenden Leiter der Pagenstand, und zuweilen die, einer verblühten Hofdame geleisteten Liebesdienste, sind. Sie machen das Glied der Kette zwischen den Fürsten und der Bürgerklaße des Volks aus. Sie müßen sich auf Wind und Wetter so gut wie ein Kalendermacher verstehen, müßen einige Worte Französisch verstehen und spielen können, als wären sie zu Aachen gewesen. Ihre Anzahl wird immer stärker, obgleich viele Geschlechte oft ihren Untergang einer pariser Grisette zu danken haben, weil beständig neuer Zuwachs da ist, d. h. Leute, welche ihre 100 Dukaten nicht beßer anwenden wollen, als sich die Erlaubniß vor ihren Namen das Wörtchen von zu setzen, zu erhandeln. Es ist aber ein Unterschied unter alten und neuen Adel. Dieser kann, so lange er um einen 32= 16= oder 8 ahnichten Stammbaum verlegen ist, nie die Erlaubniß bekommen, sein Leben auf Unkosten eines Stifts zu erhalten. — Außer vielen

andern Privilegien, haben die Edelleute auch das Recht, sobald es einem Fürsten gelegen ist, ein Band und einen Stern zu tragen, und das heist: ein Ritterorden. Uebrigens ist die Würde des Adels, wie bei den Mogolen das Amt eines königlichen Mückenfängers, erblich. Der alte Dichter Sebastian Brand, sagt im XVIII. Kapitel seines Narrnschiffs:

Uß Tugend ist all Adel gemacht;
Wer noch gut Sitt, Ehre, Tugend kann,
den halt ich für eyn edel Mann;
Aber wer hett keyn Tugend nitt
kein Zucht, Schàm, Ehre, noch gute Sitt,
den halt ich alles Adels leer
ob joch (*) eyn Fürst syn Vatter wär.
Adel alleyn by Tugend stat.
Uß Tugend aller Adel gat.

Obgleich der gute Mann lange vor mir gelebt hat, bin ich doch völlig seiner Meinung, wie alle Edle meines Stammes mit mir seyn werden, weil jeder Edelmann die Wahrheit schätzen muß, welche eine der vorzüglichsten Tugenden unsres Standes ist.

(*) bedeutet: auch.

Alchimie, ist eine Wissenschaft der Finanzminister.

Allwissenheit, ist eine von den Eigenschaften eines guten Zeitungsschreibers.

Alp, eine Krankheit der empfindsamen nervenschwächlichen Damen, welche gern im Mondschein wandeln, und von welchen ein ungenannter Dichter singt:

sie zerfliesen gleich dem Thaue
der auf jungen Grase perlt.

Alterthum, ein grämliches Weib, welches ganz falsche Begriffe von allen Sachen hat.

Amme, ist eine geschwächte Weibsperson, welche vor Geld die Kinder vornehmer Leute mit tugendhafter Milch ihrer von bürgerlichen Händen so oft entheiligten Brüste nährt, und denselben Hochgefühl für alles Gute und Schöne einflößt. Nicht weniger ist sie auch dazu gut ihren Herrn zuweilen einen Spas zu machen.

Anbeter, ist ein blöder Liebhaber, ein von den Damen bemitleidetes Geschöpf, welches immer seltner wird.

Andacht, ein aus der Mode gekommenes Amulet.

Anfänger, ein junger Mensch, welcher erst in die Zirkel der beau monde eingeführt wird, und noch bei Toilettenvisiten verlegen ist.

Angel, bedeutet ein Mädchen, welches Vermögen hat.

Angeld, bedeutet einen Händedruck von einer Dame, und einen Kuß von einem Manne.

Angelstern, bedeutet bei einer Dame ein vielversprechendes Auge, ein voller Busen, ꝛc. bei einem Manne, ein Portepèe, ꝛc.

Anherr, ein alter Narr, der an Kenntnißen seinem Enkel nicht das Waßer reicht.

Anker, bedeutet einen Beutel mit Golde.

Arzeneikunst, beschreibt Hagemeister, in seinem Gedicht: die Hypochondrie; hier nennt er sie:

Die höllische Sirene, welche den
Gemarterten mit Liedern schmeichelnd süß
An ihren Natterbusen locket, die
Den Stachel jeder Krankheit wezt,
Den Schmerz den Wehrmutbecher reicht,
Den Durst noch wüthender, und die Folterbank
Des Sterbebettes, stechender noch macht.

Arzt, ein von Fakultäten und Obrigkeiten privilegirter Menschenmörder, der das Vergnügen hat Geld einzustreichen, er mag helfen oder nicht.

Auge, ist das Fenster, durch welches der Forscher das Innre des menschlichen Herzens, deßen Filiale die Augen sind, schaut.

B.

Barmherzigkeit, ein veraltetes Gefühl, deßen man sich mit guter Art bald ganz und gar entledigen wird.

Basilisk, ein Wechselgläubiger, welcher nicht länger prolongiren laßen will.

Bauer, ein Lastthier der Grosen, ein Packesel des Staates, geplagt von Pfaffen und Soldaten.

Beifall, eine erkaufte, erhandelte oder bestochene Dirne, welche öffentlich mit ihrem Verführer Unzucht treibt.

Beilager, die Sonne im Glanz; ein schöner Sommerabend, auf welchen Gewitter folgen.

Beischlaf, ein vor Geld vergönnter Spas, welcher keinen reellen Endzweck hat.

Bezahlung, eine unbekannte Fremde, welcher der Gürtel geraubt wird, indem sie sich entschleiern will.

Bibliothek, eine gelehrte Rüstkammer, in welcher man Waffen zur Schau aufstellt, welche mit dem Gebrauche ihren Glanz verlieren, und wovon die mehresten dastehen, um von der Nachwelt angegafft zu werden.

Biedermann, ein unbemerkter, bemitleidungswerther Mann, der in seinen Grundsätzen um ein halbes Säklum zurük ist. Die Welt lacht über seine Prinzipia, zuckt die Achseln über seine Verstandlosigkeit, und flieht seine lästige Gesellschaft. Dies Geschlecht wird also unter solchen Aspekten, bald aussterben.

Bildung, gute, ist ein wucherndes Talent, welches sicher, und auf hohen Interessen stehet.

Blendwerk, eine angestaunte Ergözlichkeit unsrer Zeit. Der Mann welcher sich darauf versteht der Welt ein solches vorzumachen, ist ein bewunderter, groser Kopf, welcher alle Ehrerbietung seines Zeitalters verdient.

Blindheit, eine Haupteigenschaft der Beichtväter und Höflinge.

Böswicht, ein Mann, der es versteht sich durch die Welt zu helfen.

Bräutigam, ein Schlachtopfer, welches sich mit jedem Schritte dem Opferaltar nähert, den Schall der Beile und Opfermesser vor Spähregetön hält, und die Opferkränze vor Myrtenkränze ansieht.

Brandopfer, ein bei der Vorstellung durchgefallenes Schauspiel in Manuskript. Item, eine Sammlung Gedichte, wozu sich kein Verleger findet.

Braut, ein halb wachendes, halb schlafendes Wesen, welches mit der lahmen Zeit hadert, und vor Entzücken die Stunden rückwärts zählt.

Brücke, bedeutet den Rücken eines Nebenmenschen, über welchen sein Mitbruder zu dem Ziele eilt.

Brummeisen, bedeutet vulgo, eine reiche Schwiegermutter, welche ökonomischer denkt als der Schwiegersohn, oder die Schwiegertochter, und Lust hat noch lange zu leben.

Bürge, ein Narr aus dem vorigen Jahrhundert, der die Generation seines Zeitalters nicht kennt; ein belachungswerther Tropf, der ein

blödes Gesicht hat, und sich doch keine Lorgnette anschaft.

Busen, ein schöner, voller, ein Thron der Liebesgötter, ein Fallstrick der Männer und ein sehr giltiges Dokument in einer Sache vor Gericht, welches überall von Richtern agnoszirt wird. Daher auch **Wieland** sagt:

> Man zeige mir vor seinem Stufenjahre
> den Kato oder Katinat,
> bei dem, (vorausgesetzt er leide nicht am Staare,)
> ein schöner Busen Unrecht hat.

C.

(siehe mehrentheils K. und Z.)

Chimie, eine Toilettenwissenschaft, welche gemeinnütziger ist, als man gemeiniglich glaubt. Muß nicht mit der Alchimie, s. vermischt oder verwechselt werden.

Christ, bedeutet einen Mann, der andre vor sich denken läst, und ruhig auf Treu und Glauben den gezeigten Weg fortwandelt, und was er nicht versteht andern einsehen läst.

Christenthum, die Natur im Chorhemde, s. Lebensläufe nach aufsteigender Linie, III. Th. 2. B. S. 91.

D.

Dach, Dach und Fach haben, bedeutet bei Männern ein fürstliches Dekret und Besoldung, oder sonst ein einträgliches Gewerbe haben; bei Weibern, einen gutwilligen Narren gefunden zu haben, der Ehemann genennt wird.

Dame, eine vornehmes weibliches Geschöpf, welches Federn und seidene Kleider trägt, etwas französisch spricht, spielt, liest, Bälle, Assambleen, und andre Oerter besucht, wo es Ergözlichkeiten giebt, bei welchen sie Gatten und Kinder vergeßen kann.

Damm, bedeutet eine leere Geldbörse, nach Gelegenheit der Zeit, des Ortes und der Umstände, auch wohl den Machtspruch einer Ehefrau, comme il faut.

Dank, Dankbarkeit, sind Ausdrücke, deren Bedeutung man sich nicht mehr erinnern kann.

Degen, ein Spielwerk der Pläsants; eine angehängte Stutzerklapper.

Dichter, eine Menschengattung, welche sich des Hungers nicht erwehren kann und doch von Göttermalen, von Nektar und Ambrosia spricht. Um dem Olymp näher zu seyn, wohnen sie gern in Dachstübchen, und schlafen auf Stroh, wenn sie nicht eine gutmütige Mäzenatin finden, welche sie weicher bettet. Ihr Reichthum ist Phantasie, und dies nennen sie: Gabe des Himmels. Ihre Fortuna schläft auf immer, wenn sie nicht so glüklich sind, einen Fürsten oder grosen Herrn aus dem Schlafe zu singen. Zuweilen leihen ihnen Damen ihre gefälligen Ohren, und erlauben ihnen einen Griff in ihre Börsen zu thun, wobei sie aber immer gar bescheiden zu Werke gehen. Sie nehmen, wenns nicht anders ist, mit Kartoffeln und Waßer verlieb, unterlaßen aber deswegen doch nicht Weinlieder zu schreiben. Man sagt, sie hätten alle einen Sparrn zuviel. Wenn sie sich nicht über Kritiken zu tode ärgern, bringen sie ihr Leben, wegen ihrer guten Diät leider! sehr hoch. Man vergleicht sie mit Gewürzgärten, welche am schönsten duften, wenn sie stark begossen werden. Einige meinen, die Musen wahrer Dichter müsten so

keusch seyn wie Vestalinen; andre sagen, ihre Lieder brauchten eben nicht züchtig zu seyn, wenn sie es nur selbst wären. Dieser Streit ist noch unentschieden. Der wohlberedte Konsul M. T. Cicero, meint, Dichter wären heilige Personen, weil sie von einem göttlichen Geiste getrieben würden zu singen, dies ist aber ein Glaube der Vorzeit, jezt treiben Mädchen, Geld oder Hunger, die Herrn zum Gesang. Löwen sagt:

> Sonst fand des Dichters Lied an Höfen noch Gehör,
> allein beschwerlicher ist jezt kein Narr als er.

Weil aber der ehrliche Mann selbst ein Dichter war, und nicht im Jahr 1788 schrieb, so verdienen diese Zeilen nicht völlig und ohne Ausname, Glauben. — Sie haben viele Freiheiten und besonders das Privilegium, wachend zu träumen. Hoffnung ist ihre Klientin, denn auch sie ist nach des weisen Plato Ausspruch, ein Traum der Wachenden. Sie haben die Erlaubniß, wenn sie wollen, Steine lebend, Götter sterblich und sich selbst die Ewigkeit zu ersingen. Sie wanken

hin und her im Schifflein der Zufriedenheit auf dem weiten Meere der Phantasie, ihr Steuer ist der Reim und die Laune. So sagt Wieland:

So gehts uns armen Reimern gern,
nicht immer bleiben wir des Flügelpferdchens Herrn.
Bald übermeistert uns die Laune
und bald der Reim. — —
— — Die wechseln oder paaren
nach Einfall und Gemächlichkeit
oft Dinge, die, seitdem der Elemente Streit
ein Gott entschied, noch nie gepaart gewesen waren.

Dichtkunst, ist die Kunst, mit wenigem zufrieden, bei schlechter Kost von ungleichbeßerer, und in irrdischer Sprache, von überirrdischen Dingen, zu singen. Sie dotirt diejenigen, welche sich ihr weihen, mit grosen Schätzen — der Einbildung, macht Monarchen und Schäfer, Somnambule und Propheten, Geisterseher und Helden, und verwandelt mit allgewaltigem Zauberstabe, wie ehemals, laut der Sage, die schöne Göttin Circe, die Menschen in Thiere. Man nennt sie eine Gabe des

Himmels, wiewohl die Art und Weise ihrer Erscheinung oft sehr körperlich ist.

Dieb, ist ein Mann der die Gleichheit der Güter liebt.

E.

Ebentheuer, s. Abentheuer.

Edelmann, s. Adel.

Edelmut, eine verrufene Münze, welche nur noch hie und da in Münzkabinetten zum Anschauen, aufbewahrt wird.

Egoismus, ist die höchste Armut eines erschaffenen Wesens.

Ehe, eine wechselseitige Verbindung zwischen einem männlichen und weiblichen Geschöpf sich lebenslang Weh und Leid zu klagen; ein Champagnerrausch, welcher Kopfweh nach sich zieht; eine immer mit einerlei Gerichten besezte Tafel; ein allzuschnelles Erwachen aus einem schönen Traume; ein Leichsermon der Lebendigen und ein langweiliger Morgen nach einer frölich durchwachten Nacht.

Ehebruch, bedeutet eine unbedeutende Galanterie, einen kleinen Regenschauer, auf welchen Sonnenschein folgt.

Ehrbarkeit, eine veraltete Jungfer, deren Reize mit jedem Tage ungewisser werden; eine belachungswerthe Dame, welche in Sitten und Kostum um ein halbes Jahrhundert zurük ist; eine langweilige Sittenrichterin, welche nur von sich spricht; eine eingeschloßene Gegend, welche keine schöne Ferne zeigt.

Ehre, eine schöne Einbildung, ein Kameleon, welches sich nach dem Wunsche deßen färbt, der es besitzt. Hiernach sind alle die mit dem Worte Ehre, zusammengesetzten Wörter, zu erklären.

Ehrgeitz, eine nackende Dirne, welche sich jedem überläßt, der seine Hand nach ihr ausstreckt.

Ehrlichkeit, eine verlegene Waare, ein Ladenhüter, welcher um den dritten Theil des Werthes bezahlt wird.

Ehrsucht, s. Ehrgeitz.

Ehrwürdig, über dieses Prädikat stellt Hr. Kraft (Neue Christenlieder, Frankfurt am Main 1785 S. 127) folgende nicht ganz verwerfliche gereimte Betrachtung an:

Ehrwürdig (*) wird der Gottessohn
getitulirt ins Himmels Thron,
und hochehrwürdig heist ein Christ,
der sein studirter Diener ist.

Eichenwald, ein Ort, welchen ehemals biedre Männer und züchtige Weiber bewohnten, und welchen die Enkel zur Promenade für lösch=papierne Stutzer, entnervte Jünglinge und hektische Mädchen, gemacht haben, denen das Bild der Vernichtung im Spiegel, deutlicher aus den blauumringelten tiefen Augen, als aus Freund Hains hohlen Augenhöhlen entgegen stralt.

Eichhörnchen, bedeutet einen französirenden Teutschen, welcher 1½ Vierteljahr zu Paris war, Vestris tanzen sah, Gillot singen hörte, zuweilen Palais Royal, das Schauspiel, die Kaffeehäuser, besuchte und unter seiner hagern Wirthin, eine Duchesse sich vorstellte, deren Schäferstunde schlug, als sie in den Armen eines Teutschen ausrufte: Les Allemands sont très-animables!

(*) Offenbahrung St. Johannis, Kapitel V. Vers 12.

Eigenliebe, eine Haupteigenschaft, welche die Schriftsteller mit den Damen gemein haben. Sie greift Kopf und Herz, wie die Liebe, zugleich an und macht das Kettenglied zwischen Affen und Menschen aus.

Einbildung, ein wucherndes Talent der Dichter und eine nicht unverwerfliche Kapriçe der Schönen, welche dieses Privilegium am besten vor dem Spiegel geltend zu machen wißen, oder wenn sie Vergleichungen zwischen sich, ihren Gespielinnen, Nachbarinnen, Nebenbulerinnen, ꝛc. anstellen.

Einfalt, gleicht einem Straus von Wiesenblumen, welchen man in Ermanglung eines beßern, von duftenden Rosen, oder Nelken, auch wohl zuweilen ein beneidungswerthes Pläzchen gönnt, aber sogleich wegwirft, wenn man einen blühenden Hiazinthenstengel gewahr wird.

Einhelligkeit, eine aus öffentlichen Versammlungen verbannte Grille, welche Langeweile verursacht.

Einsiedler, bedeutet einen Mann, der an keinen öffentlichen Lustbarkeiten Theil nimmt, und seine Zeit nicht zu geniesen weiß.

Eisgrube, ein verliebtes Gedicht eines sechszigjährigen Reimers.

Eitelkeit, eine Gemeinwiese aller Adamskinder, welche sich auch ohne Paradies, allenthalben befindet. Alle Menschengattungen benutzen diese Trift und finden sie ohne Führer und Hirten. Damit sie sich nicht verlaufen können, hat ihnen die Thorheit Schellen angehängt, welche ihren Gang verrathen.

Empfehlung, die sicherste, ist, gleichen Schritt mit den Modelastern und Thorheiten seiner Zeit zu halten.

Engel, bedeutet ein ungetreues Weib, eine bemalte Metze, ein Freudenmädchen.

Entführung, ein artiger Spas, welchen beide Theile verabreden, um den Eltern oder Verwandten, eine kleine Abwechselung in ihre einförmige Lebensart zu bringen, wobei keine Gewaltthätigkeiten geschehen.

Enthaltung, von einer Sache, zeigt Unwissenheit in dem Niesbrauch derselben, oder Unvermögen an.

Ewigkeit, ist bei Verliebten der Termin, auf welchen sie die Dauer ihrer Liebe festsetzen, und sind darunter zuweilen Stunden, Wochen,

sogar Monate, zu verstehen. Die Ewigkeit der Dichter ist ein wohlgewählter Ausdruck die Zeit zu bezeichnen, in welcher man nach ihrem Tode, noch zuweilen ihren Namen nennen wird. Was Ewigkeit im theologischen Verstande heißt, lehrt uns Haberkorn von Habersfeld, in seinen Predigten, auf alle Sontage des ganzen Jahrs. Berlin 1781, S. 308. 309, wenn er sagt:

„Die Ewigkeit sagt so viel, als daß z. E. der unglükselige Kain, der schon länger als 6000 Jahr in der Hölle seufzet, gleichwohl von derselben nicht mehr zurükgelegt hat, als derjenige, welcher diesen Augenblick, da ich dieses rede, darein gestürzt wird.“

F.

Falschheit, eine sehr notwendige Eigenschaft eines Mannes, der in der Welt sein Glück machen will. Sie gleicht einem Schleier, welcher zuweilen mehr Reize vermuten läst, als das im Blick gehemmte Auge, zu sehen vermag. Der Weltmann wirft diese, dem Spinngewebe gleichende Drapperie, über und erwartet drinne

die unvorsichtigen Mücken, welche kommen und sich fangen laßen wollen. Falschheit, ist ferner, der Grundzug des weiblichen Karakters, welchen Gefälligkeit und Tändelei eine angenehme Mischung verleihen.

Fastnacht, der Tag vor den Fasten und der Marterwoche, unsers Heilands Jesu Christi, an welchem es erlaubt ist sich zu vermummen, in der Schellenkappe zu laufen, und allerlei Narrnspiel zu treiben. Von jeher liebten die Menschen schnelle Veränderungen, und auffallende Uebergänge von einer Sache zur andern. Von Narrendeutungen gehen sie zu heiligen Betrachtungen über, berauschen erst ihre Sinne im Taumelkelch der Wollust, und nehmen dann um den verderbten Sinn wieder zu kuriren, einen guten Schluck vom bittern Wein der reuevollen Zerknirschung, zu sich, überladen sich erst den Magen und fasten dann, werfen die Harlekinsjacke weg und greifen zum härnen Hemde, vertauschen die Narrnpritsche mit der Geißel der Büsung, mit einem Worte, haschen erst nach Sünden, um sie hernach eben so schnell abbüsen zu können— und also den Wochen heiliger Betrachtungen, geht ein Bachusfest

voran, auf welchem sich die Schlemmer bezechen, den Unrath von sich geben zu können — um wieder zu schlemmen.

Fecher, auch, (und wie ich glaube, beßer) Fächer, ein, wie alles, was in Damenhände fällt, der Veränderung sehr unterworfenes Instrument, welches sich die Damen in mancherlei Fällen bedienen. Diejenigen, welchen noch zuweilen natürliche Röthe ins Gesicht steigt, halten ihn vor, so oft sich dieser Fall ereignet; weil aber dieser Fall bei den schönen, rothtingirten Städterinnen, unmöglich ist, so sind in diesem Fall, die Fächer aufs Land zu den Amtmanns- Pfarrerstöchtern, Weibern, ꝛc. verwiesen. Nüzlich ist er in der Stadt, von den Besitzerinnen zu gebrauchen, wenn sie thun wollen als möchten sie etwas nicht sehen, im Grunde aber doch gern sehen mögen — hier halten sie den ausgespreizten Fächer vor die Augen, und schielen durch die durchbrochenen Kanten, oder durch die Stäbe dieses Instruments. — Ein sanfter Schlag mit diesem Komandostabe, ist Befehl, giebt Beifall zu erkennen, ꝛc. ob er gleich mehrentheils mit

den Worten: „Sie Loser!“ — ꝛc. ꝛc. begleitet wird.

Fehde, diese Benennung wird jezo jedem kleinen Zwiste beigelegt. Unter allen diesen ist keine so leicht auszugleichen, als eine Liebesfehde.

Feind, eine Kreatur, welche um irgend einer Ursache willen, eine andre Kreatur verfolgt, verläumdet, lästert und ihr auf alle Art zu schaden sucht. Die mehresten Geschöpfe dieser Gattung, schleichen im Finstern, und verpesten durch ihren giftigen Athem die Luft. Sie verstehen die Kunst der Verstellung, können ihre Gebehrden verstellen, weinen am Busen eines Unglüklichen, um, indem sie ihn umarmen, hinter seinem Rücken den Dolch zucken zu können. Sie waren sich zu allen Zeiten gleich, daher sagt schon der alte Dichter Lohenstein:

Die Thräne, die ein Feind läst aus den Augen thaun,
ist Wasser, wie ein Bild aus Marmel von sich spritzet,
und das bei Hiz und Brand aus feuchtem Holze schwitzet.

Ist ein blutgierig Herz nicht vom Empfinden
frei,
so glaubt: daß wenn es weint, es voller
Feuer sey,
und Mord und Rache koch. — —

Fenster, des Herzens, s. Auge.

Fest, Festtag, Feiertag, welchen die Kirche feiert, ist ein Tag, an welchem der gemeine Mann sich in Biere, der Vornehme, bei einer Schmaußerei, im Weine bezecht. In Weinländern wie bei uns, wo ich dieses schreibe, fällt dieser Unterschied weg.

Fluch, väterlicher, nur noch in Romanen und Schauspielen gebräuchlich.

Frauenzimmer, s. Weiber.

Frechheit, eine kourante Münze, welche dem Ausgeber immer mit Agio abgewechselt wird. Ihr verdankt mancher sein sogenantes, zeitliches Glück. Damen akzeptiren solche Wechsel am liebsten, welche die Grundlage zu einem Kapitale sind, deßen Interessen allenthalben gehoben werden können.

Fremder, ein Mann, vor deßen Augen alles im Schleier liegt, und welcher beständig an einem schönen Morgen sich bei Aufgang der

Sonne, in einem vom Nebel dampfenden Thale, befindet. Belege von dieser Definition, sind die mehresten Reisen, welche seit einigen Messen erschienen sind.

Freude, ist ein öffentliches Mädchen, welche es mit jedem hält, der ihr sein Herz zum Pfandschilling bietet. Sie erscheint in verschiedenen Gestalten, und ihre Erscheinung sezt nur die Geizigen in Verlegenheit, welche nie dieselbe benutzen können. Die Art, seine Freude erkennen zu geben, ist eben so verschieden, als sie zu geniesen. Sonst sagt auch ein Dichter, unter andern, Folgendes zu ihrem Lobe:

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
lächelt sie den Forscher an,
zu der Tugend steilem Hügel
leitet sie des Dulder Bahn,
auf des Glaubens Sonnenberge
sieht man ihre Fahnen wehn,
Durch den Riß gesprengter Särge
sie im Chor der Engel stehn.

G.

Galanterie, bedeutet Ehebruch, Verführung unschuldiger Mädchen, Nichthaltung seines Versprechens, ꝛc.

Gebrauch, ein Tyrann, welcher Leute beherrscht, welche zu ohnmächtig sind sich seiner Fesseln zu entledigen.

Gebrechlichkeit, soll nach Shakespear der Name des Weibes seyn. S. Verläumdung. — Jezt ist es beinahe der Name jedes Mannes, laut Ausspruch der Damen.

Geburt, ist ein Attestat von moralischer Schwäche oder Stärke eines Menschen.

Gedicht, ist ein über Kohlenfeuer gewärmtes Ragout von Phantasie und Wirklichkeit.

Gefühl, ist eine genothzüchtigte Dirne, welcher die Gassenjungen in einem Staate nachlaufen, wo sich keine Polizei befindet. Sie wird in diesem Gedränge, wenn sie nicht stark genug ist sich herauszuarbeiten, oft erstickt und wird dann — auf gemeine Unkosten begraben. — Das seelige Gefühl der Liebenden, ist eine Quelle, bei welcher kein Durstiger verschmachtet. Daher sagt **Wieland**:

Nichts ist, was unserm Feind so bald gewonnen giebt,
als bei der Schönen, die man liebt,
sich dem Gefühl stillschweigend überlaßen.

Geheimniß, ist ein in einen Schlauch verschloßener Orkan, ein Schatz, zu welchem jeder Dieb einen Schlüßel zu haben glaubt, und welches den Besitzer eben so unruhig macht als den, der es zu erhaschen sucht.

Gehorsam, ist eine im Dienst blind gewordene Hausmagd, welche demungeachtet noch ihre Geschäfte betreiben will, weil sie Langeweile hat.

Gelächter, ist ein Kranz, welcher sauern Wein anzeigt. S. Lebensläufe nach aufsteigender Linie. III. B. 2. Th. S. 233.

Gelassenheit, eine an den Vorfahren bewunderte Tugend, welche auf unser Zeitalter einen blendenden Schein zurückwirft, welchen die Herrnhuter gehascht zu haben vorgeben.

Geld, s. Gold.

Gelehrsamkeit, einerlei mit Pedanterei, eine Eigenschaft, die ihren Besitzer nachläßig in Kleidern und andern Ausputz, und also bei der ganzen feinen Welt verächtlich macht.

Gemächlichkeit, die Eigenschaft aller Menschen, welche blos für sich leben.

Gemüt, eine Sache, welche bei Betrachtung der Menschen nicht mehr in Anschlag kömmt.

Gerechtigkeit, eine Dame mit verbundenen Augen, welche man zum Popanz hier und da in effigie aufgestellt hat, mit welcher ihre Diener Unzucht, und ihre Kinder Blutschande treiben. Sie wird von dem mit ihr verdienten Kuppelgelde bekleidet, mit den Thränen der Unglüklichen gewaschen, von Seufzern der Unterdrükten erquikt und vom Fette derer, welche unter ihr kanibalisches Schwerd fallen, genährt. Gewißenhaft wiegt auf ihrer Wage sie die Börsen der Streitenden, nimmt so lange bis sich diese zu tode gezaußt haben dieselben in Beschlag, und bleibt dann Erbin ab intestato.

Gerippe, bedeutet einen pariser Stutzer, in deßen Gestalt Zevs nie die schöne Europa würde zur Entführung haben bringen können.

Geschmack, ist, wie Rousseau sagt, gewißermasen das Mikroskop des Urtheils. Er richtet sich nach Umständen und Moden, und gleicht also einem vollkommenen Hofmann und einer eiteln Dame.

Gesetz, hiervon läst Schiller, den Marquis von Posa, in seinem Dom Carlos, sehr wahr sagen:

— — — Ehemals
gab's einen Herrn, weil ihn Gesetze brauchten;
jezt giebt's Gesetze, weil der Herr sie braucht.

Gespenst, bedeutet eine Dame, welche aus dem Bette steigt, sich den Armen ihres Gemals entwunden hat und sich soeben erst an ihre Toilette sezt, um sich in schönerm Glanze, in die Arme ihres Liebhabers zu werfen.

Gestalt, gute, ist ein giltiger Paßport auf Reisen durch die beau monde.

Gewalt, ist eine schöne Tugend des Mächtigern, welche angeboren, oder durch wichtige Ereigniße erlangt wird.

Geweih, ist eine Hieroglyphe, welche den meisten Männern auf den Leichenstein gehauen werden sollte. Der Gebrauch derselben ist sehr alt. Der Kaiser Andronikus schenkte jedem Manne, mit deßen Frau er sich ungestöhrt unterhalten konnte, die Jagdgerechtigkeit. Zum Merkmal und Beweis dieses acquirirten Rechtes, nagelten die darob vergnügten Männer ein Hirschgeweih an ihre Thür. Weil nun diese besondere Gerechtigkeit die Weiber ihren Männern verschaften, so sagte man: „Die Frau hat ihrem Manne Hörner aufge-

sezt." S. Krist. Fr. Paullini, zeitverkürzende erbauliche Lust. Frankfurt a. M. 1695. S. 127. III. Th.

Gewißen, ein vermodertes Dokument, deßen Existenz man zwar nicht bezweifelt, aber in deßen Besitz zu seyn, man sich schämt. Es gleicht einem unverschämten Gläubiger, welcher sich zwar vielmal die Thür zeigen läst, aber doch immer wieder kömmt, und nicht eher außen bleibt, bis er endlich gar die Treppe hineingeworfen wird.

Gewogenheit, ist eine Scheidemünze, welche beständig im Cours ist.

Gewohnheit, ist ein schönes Negligee, welches der Besitzerin die besten Liebesdienste erzeigt.

Glaube, eine schöne Eigenschaft, welche dem am besten zu statten kömmt, welcher sie besizt.

Gleichniß, eine durch die Kunst erzeugte Blume, welche ihren Geruch wohlriechenden Waßern zu danken hat.

Glükseligkeit, eine Kutsche mit Sechsen, und ein Rudel Lakaien mit beblechten Rökken. — Lohenstein sagt: „Tugend und

Glükseligkeit sind zwei Angelsterne des Erdbodens. Wer diese zwei grose Weltgestirne mit einander vereinbaret, reicht mit der einen Hand bis an das Ende des Mittags, mit der andern, bis zur äußersten Nordspitze. Er behauptet die Herrschaft der Welt und übermeistert die Gesetze der Natur." — S. Gleichniß. — Der Dichter Nikolai, welcher vielleicht nie den Wunsch der mehresten Menschen zu Rathe zog, als er eine Definition von Glükseligkeit geben sollte, sagt daher von einer Sache, in welcher er nicht gewiß war, nicht ganz recht:

Glükseligkeit — Ein süßes Wort! Allein
vielleicht ein leerer Ton, vielleicht ein falscher Schein,
ein Traum, ein Irrwisch, eine Feye,
vielleicht die Larve künft'ger Reue,
ein Labyrinth, das nie zu Ende führt,
und wo der Thor und Weise sich verliert,
ein Räthsel, eine Sphinx, die einen Thron uns bietet,
indeß der Wünsche Pest in Theben immer wütet.

Gönner, ist ein Mann, welcher Spas dran findet, einem andern dann und wann die Bro=

samen zukommen zu lassen, welche von seinem Tische fallen.

Göttin, s. Engel.

Gold, der schönste Beleg von Verdiensten und Giltigkeit, der Schlüßel zu allen Schlößern auf dieser Erde, und der vollkommenste Freiheitsbrief, alle Wünsche geltend machen zu können. Daher sagen die Sprüchwörter dreier Sprachen:

Gold, macht hold.
Numus vincit omnia.
L'argent fait tout.

Der Besitz dieses Metalls, macht klug, weise und angesehen, giebt Witz und Verstand den Dummköpfen und stempelt die Narrn zu verdienten, weisen Männern. Es ist die Falle der Tugend und Rechtschaffenheit, und das Attestat der Weisheit selbst. Es ist ein Schatz, welcher den Besitzer der Welt nie im Negligee, oder, wie das Modewort will, en chenille, sondern stets en grande parure, zeigt.

Gottesfurcht, bedeutet eine Blendlaterne, durch welche der Besitzer zu rechter Zeit sein Licht sichtbar macht und verbirgt.

Gottseligkeit, s. Gottesfurcht.

Grabgesang, bedeutet eine schlimme Rezension, welcher nur Mißton vor die Ohren des Zuhörers, nicht aber des Beerdigten ist, es müßte denn nach Werthers Meinung, noch seine Seele über dem Sarge schweben.

Gram, ein mächtiger Feind der Bevölkerung; ein waltender Fluch über einem verfallenen Gebäude.

Grund, eine innerliche Ueberzeugung, auf welche man Schlößer baut, die der Vergänglichkeit trozen sollen, so lange bis man sie selbst einreißt.

Gunst, groser Herrn, ist eine schöne aufgeblühte Rose, welche der Morgenwind hin- und herwiegt und der Abendwind zerstört. Sie gleicht dem Quecksilber, welches hin und her läuft und unter den Fingern entwischt. Will mans mit Gewalt und Feuer zwingen, so gehts im Rauch auf, jemehr man es reinigen will, je giftiger wird es. Weibergunst, ist eine auffallende Bemerkung, welche realisirt zu werden verdient; sie zu erlangen, giebt es nur wenig wirksame Mittel, wenn sie nicht von dem leidenden Theile, gleich einer Somnam-

bule, selbst angegeben werden. Schiller läst der verliebten Fürstin Eboli sagen:

— — Sie ist
das Einzige auf diesem Rund der Erde,
was keinen Käufer leidet als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preiß. Sie ist
der unschätzbare Diamant, den ich
verschenken oder, ewig ungenoßen,
verscharren muß. — —

Sonst ist sie eben so vergänglich als groser Herrn Gunst. Sie gleicht dem Tau auf einer schönen Blume, welcher bei erstem neuen Sonnenstrale zerrinnt. Sie ist ein falscher Stein, der nur von Unerfahrnen angestaunt wird, aber nie des Kenners Auge blendet. Sie ist ein schöner Sommermorgen, dem ein schreckliches verheerendes Wetter folgt, eine Wetterfahne, welche selten lange einerlei Wind anzeigt. Ob sie ein wirkliches Gut ist, darüber wird noch viel gestritten. Die Hoffnung, daßelbe zu erlangen, wird oft dem Genuße deßelben, weit vorgezogen.

Gutthätigkeit, s. Barmherzigkeit.

Gutwilligkeit, eine lächerliche Tugend, welche sich einige zueignen, denen es an

Menschenkenntniß fehlt. Sonst ist es mehrentheils ein überrechneter, gewißer Profit, ein Kapital, welches hohe Procente abwirft, eine sehr ergiebige Leibrente, wenn man diese sogenannte Tugend, oder gute Eigenschaft, so zu gebrauchen weiß, wie es der Lauf der jezigen Welt erfordert.

H.

Häßlichkeit, ein Fehler, welchen kein Frauenzimmer an sich hat.

Hahnrei, ein Mann, der eine Kopfzierde trägt, welche aber beinahe so allgemein ist, daß sie ein ganz gewöhnlicher Männerschmuck werden wird. s. Geweih.

Handarbeit, bedeutet eine gewöhnliche Rezension, auch ein bezaltes Gelegenheitsgedicht.

Handarbeiter, ein Rezensent, ein Dichter oder sogenannter Reimschmidt, vom gewöhnlichen Schlage, auch ein Romanenschreiber, welcher nach der Oekonomie eines französischen Romanschreibers berechnet hat, daß eine unglükliche, und glükliche Liebschaft, ein Duell, eine Entführung und Heirat die Hauptereignisse seines Werks seyn müßen, und nun in

Gottes Namen, ohne links oder rechts zu weichen, drauf los schreibt.

Handgeld, s. Angeld.

Handwahrsagerei, ein Nebenhandwerk der Verliebten.

Haudegen, bedeutet eine wohlgeschnittene, und feingespizte Rezensentenfeder.

Haupt, ein Stück des menschlichen Körpers, welches viele Menschen entbehren können, oder müßen.

Hauptschmuck, der Damen, ist, laut des Modejournals, sehr veränderlich; der Männer, s. Geweih.

Hausfriede, ist eine Sache, welche die mehresten Ehemänner entbehren müßen, ihn zu erhalten, ist eine schwere Kunst, auf welche sich nicht alle Männer verstehen.

Haushaltung, ist eine verloren gegangene Kunst oder Wißenschaft unserer Hausfrauen, welche das Archiv weiblicher Hauptkenntniße, welches Herr Geisler der jüngere, in Gesellschaft 42 edler Weiber, herausgiebt, wohl nicht wieder recht in Gang bringen wird.

Hauskreuz, bedeutet eine zänkische Ehefrau.

Hausrecht, Hausregiment, ein abgekommenes Privilegium der Ehemänner, unsrer Zeit.

Haustafel, lautet nach einer neuen Ausgabe also:

Ein Mann soll sich bequemen der erste Unterthan seines Weibes zu seyn, ihr Geld schaffen sich modisch kleiden zu können, und übrigens ob ihres Thuns und Wandels sich unbekümmert laßen.

Ein Weib soll sich schämen ihren schönen Busen durch das Säugen ihrer Kinder zu verderben, soll die Erziehung derselben den Domestiken und Informator, überlaßen, sich nicht um die Haushaltung bekümmern, nach den neusten Moden, und wären sie auch noch so unsinnig, sich kleiden, Romanen lesen, sich Anbeter verschaffen, ihren Vergnügungen obliegen, und nicht so dumm seyn höchstens ein Jahr nach der Eheverbindung ihren Mann noch zu lieben.

Ein Kind soll sich nicht zur unrechten Zeit den Eltern aufdrängen, und sich so zu betragen wißen, daß es seiner guten Erziehung keine Schande macht.

Ein Jüngling soll kein Narr, und im 19. Jahre in den Werken der goldenen Venus ein Neuling seyn, sondern beizeiten die Süßigkeiten der Liebe schmecken, Früchte brechen, welche vor ihn reifen — und doch auch nicht ermangeln, wenn es Zeit und Umstände erfordern, viel von platonischer Liebe zu sprechen, er mag sie kennen oder nicht.

Ein Mädchen soll sich befleißigen ihrer liebenswürdigen Mutter ähnlich zu werden, und wenn sie schöner als dieselbe ist, ja nicht in Gesellschaften erscheinen, in welchen die liebe Mamma noch brilliren könnte. Sie soll Musik lernen und empfindsame Romane lesen, hundert Liebhaber haben, und keinen begünstigen als den, der so dumm ist sie zur Frau zu nehmen.

Eine Wittwe soll sich über ihren verstorbenen Mann nicht zu sehr grämen, damit sie nicht unscheinbar wird und darüber die Aussicht zu einer zweiten Mariage verliert. Ihr Kleid kann schwarz, aber ihr Herz muß grün, ein Bild der Hoffnung seyn, bald einen andern Mann zu bekommen.

Ein jeder komme diesem nach,
so lebt er sicher ohne Schmach.

Hauswesen, s. Haushaltung.

Hechel, bedeutet eine Frauenzimmerzunge.

Heerling, bedeutet den Kuß eines Frauenzimmers, welche schon, leider! über 50 Sommer zält.

Heimlichkeit, ein Schloß, zu welchem kein Weib den Schlüßel haben darf, wenn es nicht bald unbrauchbar seyn soll.

Heirat, eine unüberlegte menschliche Handlung, welche dennoch eine Art von Notwendigkeit geworden ist.

Heiterkeit, eine verlorne Eigenschaft der Männer, welche heiraten.

Herausforderung, eine barbarische Gewohnheit, welche zu unsern Zeiten ganz und gar abgeschaft, verboten, und nicht mehr gebräuchlich ist.

Herz, ein Stück des menschlichen Körpers, welches Verliebte und Fürsten, in Assekuranz genommen haben. Um den Beifall dieses assekurirten Gutes, soll es eine herrliche Sache seyn, daher auch Wieland sagt:

Der Beifall, den mein Herz bei jeder That
mir zalt,
die meinen Pflichten gleicht, ist, ob er gleich
nicht pralt,
anständiger für mich, als tausend Ewigkeiten,
die magre Dichter mir für die Gebühr bereiten.

Heuchelei, eine verschleierte Dame, welche am liebsten bei der Geistlichkeit ihre Wohnung aufschlägt.

Hexe, eine weibliche Kreatur, welche man sonst auf den Scheiterhaufen brachte, jezt verehrt, und ihr zu Liebe, sich selbst von Flammen verzehren läst.

Himmelreich auf Erden, bedeutet die ersten vier Wochen des Ehestandes.

Hinderniß, ist eine Sache, welche ein kluger Kopf gar nicht kennt.

Hinfälligkeit, eine Maladie der von Weibern erhörten Jünglinge unsers Zeitalters.

Hinterlist, eine erlaubte, und ganz gewöhnliche Klugheit in unsern aufgeklärten Tagen.

Hochmut, eine wohlgekleidete Dirne, welche nur ein Gewand hat, jederzeit ihr Zimmer verschliest, so lange sie es wäscht, und bis sie

es getroknet und wieder in Ordnung gebracht hat, nicht ausgeht.

Hochzeit, ein schöner Prospekt, welcher sich allzubald schliest.

Hoffart, s. Hochmut.

Hoffnung, ein Traum der Wachenden.

Hofnarr, eine abgekommene Charge, welche dennoch ohne diesen Titel noch ziemlich in Ansehen steht und gebräuchlich ist, ohne daß damit eine besondre Besoldung verknüpft ist.

Hülfe, eine an Krücken einhertrippelnde Matrone.

Hundsstern, ein Gestirn der Verliebten.

Hunger, ein ungestümer Gläubiger, welcher keine Assignation, und nichts als baare Bezalung annimmt.

Hure, eine gemeinnüzige Meubel des Staates, welche bei ihrer Belonung ihr eignes Vergnügen ziemlich hoch in Anschlag bringen muß.

Hurerei, eine kleine unbedeutende Galanterie, aus welcher nicht viel zu machen ist.

Hurtigkeit, eine gute Liebhabereigenschaft.

J.

Jammerthal, bedeutet eine Aktenkammer.

Jesuitismus, eine so genannte Sekte, welche ungeachtet des von Papst Klemens XIV. Heil. And. aufgehobenen Ordens der Jesuiten, fortdauern und wie die Pest im Finstern schleichen soll. Ich erinnere mich, ein Gedicht gelesen zu haben, welches damals, als der Orden der Jesuiten aufgehoben wurde, zum Vorschein kam, welches hier vielleicht nicht am ganz unrechten Orte stehen möchte. Es lautete:

Indoluit quondam nece Jesu ecclesia. Jesu
  Ipsa sodalitium num periisse dolet
Gens illum Judæa, istud Burboni condamnat
  Hic Judæ, hoc Papæ proditione cadit.
Magnus uterque dolor, sed dispar causa doloris
  Tunc doluit membri crimine, nunc capitis.

Man giebt den guten Leuten vielerlei gefährliche Prinzipia schuld, wovon mich das am meisten geärgert hat, daß die Herrn sollen gelehrt haben, man müße unsre Nebenbrüder, die Lutheraner, kastriren, als wären sie zu nichts Beßerm als zu Sängern, zu gebrauchen.

Ich sage dieses nicht ohne Beleg. S. Jo. P. Windek de extirpat. Hæreticor. Antidot. 10. p. 104.

„Lutheranos mortis supplicio exterminandos, interficiendos, propulsandos, reprimendos, delendos, ustionibus & *sectionibus* excindendos, tollendos, explodendos, viriliter extirpandos, trucidandos, internecione delendos.“

Der gute Mann muß einen schrecklichen Grimm auf die armen Leute gehabt haben! — Doch dem sey wie ihm wolle, auch sie können mit Skaliger sagen: Nos fuimus Tröes! sie sind nicht mehr. —

Die Furcht, welche verschiedene Schriftsteller der Lutheraner, wegen anscheinlich fortdauernder, geheimer Wirksamkeit derselben, dem Publiko eingejagt haben, scheint allerdings ein bloses panisches Schrecken zu seyn. Der sogenante Jesuitismus, welchen man unter den Protestanten und Katholiken, gleich stark zu fürchten hätte, ist wohl nur ein vergebliches Schreckbild,

Ein Gaukelspiel, — —
Schreckfeuer, angesteckt auf hohen Thürmen,
Die Phantasie des Träumers zu bestürmen.

Hätte die Gesellschaft wirklich die ihr zugeeignete Macht, ihre Wirkung müste sich deutlicher zeigen. Aber so — sind ja alle angegebene Vermutungen, noch nicht durch ein einziges Faktum, nur wahrscheinlich gemacht. Man schreibt einem toden Leichnam zu viel Macht zu, wenn man glaubt, er könne noch so handeln, wie er damals handelte, als er noch lebendig war. — Doch, man unterhält ja auch Kriegsheere und Festungen zu Friedenszeiten im guten Zustand, und ein kluger Mann ist immer auf seiner Hut. Sollte einmal wirklich so etwas erfolgen, welches die Vermutungen nur ein wenig gewißer machte, so mache man es mit den Herrn, wie sie es mit den Lutheranern machen wollten und realisire ihre kühnen Ideen an denselben selbst.

Illuminaten, eine Sekte, welcher man schreckliche Prinzipia schuld giebt, und sie mit dem Ueberbleibsel der Jesuiten verbunden hält. Man sagt, sie lehre: der Selbstmord sey eine himmlische Wollust; des Ordens Wachs-

thum, sey uns Gott, Vaterland und Gewissen. Der Zweck heilige die Mittel: — das Beste des Ordens billige Verläumdung, Giftmischung, Todschlag, Eidbrüche, Verrätherei, Rebellionen, kurz alles, was die Vorurtheile der Menschen böse nennen, und was ehemals die Jesuiten eben so gelehrt haben sollen. Man fragte, ob man nicht dem Orden das Jus gladii (Recht über Leben und Tod) übergeben und einräumen sollte? — Aktenstücke, und ausführlichere Beschreibung, diesen Orden betreffend, suche man: in den Ephemeriden der Litteratur und des Theaters, v. Jahr 1786. XIX. St. S. 290. f. f. Dieser Orden soll sich besonders in Baiern und der Pfalz ausbreiten. Die Regierung hat die Mitglieder deßelben mit Todesstrafe belegt. Weishaupt, widerspricht all dem Gerede als Träumen, schreibt von dem Endzweck des Ordens, und man sezt einen Preiß auf seinen Kopf, doch soll er jezt zu Gotha und folglich in Sicherheit seyn. Es kömmt mir mit dem Illuminatismus wie mit dem Jesuitismus, und wie dem seel. Metastasio mit der Treue eines Liebhabers, und dem Vogel Phönix, vor:

E la fede degliamanti
Come l'Araba Fenice;
Che vi sia ciascun lo dico,
Dove sia nessun lo sa.

Jude, ein gegen eine gewisse Geldabgabe privilegirter Bevortheiler, welcher mehrentheils den Gewinn unter Christen verzehrt.

Jugend, die Rosenzeit des menschlichen Lebens, welche der höchste Wunsch der Damen ist.

Jungfer, eine seltene Merkwürdigkeit, welche lächerlich anzusehen ist.

Jungferschaft, eine Blume, welche abgerißen wird ehe sie zur Blüte kömmt.

Junggesell, ein dummer, einfältiger Tropf, der zur Unzeit blöde ist; oder sonst die Freuden des Lebens nicht kennt.

Jurist, ein Mann, welcher auf Universitäten so viel gelernt hat, daß er versteht Leute bei dem Scheine Rechtens, um das Ihrige zu bringen, die Kern der Nüße zu verzehren und die Schalen den Klienten zu überlaßen. S. Gerechtigkeit.

K.

Kabale, ein Haupterforderniß eines Hofmannes und Schauspielers, wobei ich aber

zugleich den erstern um Verzeihung bitten muß, daß ich ihn mit dem leztern in eine Klasse setze.

Kaltsinnigkeit, Contrebande im Waarenverzeichniß der Verliebten.

Kammerherr, ein Edelmann, welcher Erlaubniß hat einen Schlüßel zu des Fürsten, oder der Fürstin Kabinet, zu führen — welcher nicht schliest. Mehrentheils tragen die teutschen Kammerherrn, französische Schlüssel.

Kammerjungfer, mehrentheils gutwillige Geschöpfe, welche in der Antichambre, indeß in ihrem Zimmer ihre Gebieterinnen der Liebe opfern, gleiche Gelegenheit nicht entfliehen laßen, sonst aber auch Putz und Anzug verstehen. Gemeiniglich heirathen dieselben Pfarrer, welche ihnen den Dienst und ihre Sendung verdanken.

Kandidat, der Gottesgelahrtheit, ein Mensch, welcher Erlaubniß hat den Ruf zu seinem geistlichen Glücke zu fühlen, aber die verschiedenen Umwege zu solchem zu gelangen, erst kennen lernen muß, darüber er die gewöhnliche, wahre geistliche Gestalt bekömmt, mit Wieland zu reden:

mit hohlen Augen und trübe,
wie eine Dirne, der Hymen das Warten zu
lange gemacht.

Kanonikus, ein Mann der den Würmern einen weitbeßeren Schmauß zubereitet, ein schöner fetteres Thier auf der Mast hat, als ein Bettler.

Kanzel, ein Ort, welcher Wasser zu Wein, vermöge eines uralten Privilegiums, verwandelt; eine diamantene Einfassung um eine Wachsperle; oder wie man sonst eine Sache nennen will, welche durch ihren Stempel oft auch schlechte Waare veredelt.

Kanzellist, ein Packpferd, ein bemitleidungswerthes Geschöpf, welches allen Anspruch auf Selbstdenken fahren laßen, und blos mit den Händen arbeiten muß.

Kanzleibote, ein Mann, welcher oft das Herz aller Kanzleiräthe in den Händen hat. Eine getreue Schilderung einer solchen Kreatur, s. in Brömels Schauspiel, Gerechtigkeit und Rache.

Kanzleischrift, nur den Schönschreibern, nie denkenden Köpfen und Gelehrten eigen; sie kömmt der alten Mönchsschrift am nächsten.

Kanzler, der Name eines verehrungswürdigen Mannes, welcher den Präsident einer Landesregierung vorstellt, wie das an einigen Orten gebräuchlich ist; kömmt her von dem Cancellario der fränkischen Kaiser, welche etwas mehr waren als ihre Namensbrüder, unserer Zeit.

Kapelle, (d. i. Probe) der Freundschaft, die Bitte um Geld.

Kappaun, im geistlichen Verstande, einer der aus der Wiedergeburt kömmt.

Kardinal, ein Mann, welcher einen rothen Hut tragen darf, und mehr Geld zu verzehren hat, als nötig wär, wenn er nicht unbeweibt bleiben müste.

Kargheit, eine Tugend der Reichen, ein Laster der Armen.

Karte, eine Anzahl bemalte Blätter, welche denenjenigen zu Werkzeugen dienen, welche ihre Zeit töden wollen, oder die sonst nichts Beßers zu thun wißen, als ihre Stunden durch gewagtes Geld kostbar zu machen.

Kastell, nach dem Don Quixott, ein Wirtshaus; zu unsern Zeiten, ein fester Ort, welcher eben deswegen bewacht wird, weil die Leute wißen, daß er fest ist.

Kettenhund, s. Rezensent.

Ketzer, ein Mensch, welcher nach veralteten Begriffen, keinen Menschenkopf, Krallen, Pferdefüße und einen Schwanz, nach den neuern aber, einen menschlichen Kopf, keine Krallen, keine Pferdefüße und keinen Schwanz hat, und überhaupt einem katholischen Christen ganz gleich sieht.

Keuschheit, eine verschlagene Münze, mit welcher man nichts mehr einkaufen kann.

Kinderei, bedeutet die Erfindung und Nachahmung neuer Moden.

Kinderzucht, ein modisches Spielwerk.

Kindheit, eine Sache, von welcher erwachsene Leute keinen Begriff haben, wiewohl die Grenzen derselben, nicht leicht zu bestimmen sind.

Kloster, ein Zwinger, in welchem die schönsten Früchte verwittern.

Klosterleben, ein verfallenes Privilegium der Welt nüzlich zu seyn. Shakespear sagt:

irrdischer glücklich ist die abgepflückte Rose,
als die am unvermälten Stocke welkend
in einzelner Glückseligkeit, von niemand
gesehen, ungenoßen, wächst und blüht und stirbt.

Klugheit, eine schöne Braut, welche von vielen Freiern umschwärmt wird, und deren Gunst jeder zu besitzen glaubt, welcher die Anzahl dieser Freier vermehrt.

Komödiant, s. Schauspieler.

Komödie, s. Schauspiel.

Konsistorialrath, ein Mann, welchem das Jus canonicum das Recht giebt, sehr unterhaltende Sachen unter Händen zu haben, und oft in sehr unzüchtigen Sachen, züchtige Bescheide zu ertheilen.

Kopist, ein Mann, deßen Verdienst in den Fingern liegt.

Kopulation, eine bewunderungswürdige Gewalt der Geistlichkeit, welche einem Manne die Erlaubniß giebt, sich mit einer weiblichen Person fleischlich zu vermischen. „Mit drei Worten, welche bei uns Katholiken lauten: ego conjungo vos, giebt ein Priester einem Manne die Erlaubniß, sich im Angesicht der ganzen Welt mit einer Jungfer zusammen zu legen; und dies heist, ein, von einer geweihten Person, verwaltetes Sakrament. Eben diese Sache, ist ohne diese drei Worte, ein abscheuliches Verbrechen, welches ein armes

Mädchen verunehrt; und der, der sie zusammenführt, heist ein Kuppler. — Ueber den ersten Umstand können sich die Eltern nicht genug freuen, und führen die Tochter selbst zu Bette: bei dem andern sind sie in Verzweiflung, laßen ihr die Haare abschneiden, und stecken sie ins Kloster." S. Bußi Rabutin. Ep. 136. T. IV. p. 192.

Korrektor, ein ehrlicher Mann, welchen die Schriftsteller gar zu oft zum Sündenbocke machen, wie die Schauspieler den Soufleur.

Kunstrichter, s. Rezensent. — Es sagt auch Klopstock:

> Des spott' ich, der's mit Klüglingsblicken
> höret, und kalt von der Glosse triefet.

Kunstwerk, ein Weib, welches schweigen kann.

Kuß, eine Waare, deren Preiß (die Meinung einiger Dichter, welche das Gegentheil zu glauben scheinen, ausgenommen,) ziemlich gegen sonst, gefallen ist. Die schöne Florentinerin, Gualdrada, verweigerte aus lauter Keuschheit, dem Kaiser Otto einen Kuß, welchen, wie sie sagte, sie überhaupt jedem verweigern würde, welcher nicht mit ihr vermält wär,

welches demselben so wohl gefiel, ob er gleich ein groser Herr war, daß er sie an seiner Baronen einen, Namens Guido, vermälte und ihn mit dem Distrikt Casentino, in Toskana, und einem Theil der Romagna, unterm Titel einer Grafschaft belehnte. Noch theurer wurde, aber freilich zälte man erst 1005 Jahr nach Christi Geburt, von Fulko, Vikomte von Marseille, seiner verlobten Odile der erste Kuß bezalt. Er gab ihr für denselben, alle die Lehne zum Geschenke, die er in den Ländern Sixfours, Cireste, Soliers, Euges und Oliers hatte und besas. Von diesem hohen Preiße sind die Küße zu unsern Zeiten, auf einen ganz unbeträchtlichen Werth herabgesezt worden. Zu diesem geringen Preiße, haben ohne Zweifel die sogenannten Pfänderspiele am meisten beigetragen, in welchen der menschliche Witz so sehr auf die Folter gespannt wurde, um einen Kuß zu erhaschen. — Sonst soll ein Kuß durch öfteren Genuß, so süß er auch anfangs schmecken mag, zulezt einen sehr allgemeinen Geschmack bekommen und gar eine Art Ueberdruß erzeugen. Wieland sagt:

— — Ein ewig Einerlei
vergällt uns jede Lust, und macht aus Küßen Pflichten,
die wir gleichgiltig erst, dann mit Verdruß entrichten.

Einige halten es mit geraubten, andre mit geschenkten Küßen, dies mag wohl auf den Geschmack ankommen. Ausgemacht scheint es zu seyn, daß die Frauenzimmer lieber küßen als die Männer, auch die Kunst angenehm zu küßen, beßer als die leztern verstehen. Ob es wahr ist, daß Weiber ihre Begierde zu küßen, weniger verbergen können als Männer, wage ich nicht zu entscheiden; doch glaube ich, daß in unsern Zeiten gewiß kein Jüngling diese Liebkosung so unhöflich erwiedern würde, als im XVI. Jahrhundert, der nachherige Professor der Gottesgelahrheit zu Leiden, Franziskus Junius. Als derselbe zu Lion studirte, versuchten die Frauenzimmer alles umsonst, ihn zu verführen. Ja, er war so außerordentlich keusch, daß er einem artigen Mädchen, welche sich aufs Aeußerste bemühte, seine Keuschheit wankend zu machen, sich ihm um den Hals warf, ihn liebkoste und küßte,

eine Maulschelle gab, welche durch ihr Geschrei das ganze Haus in Aufruhr brachte, — eine Folge, daß man beide auslachte. Aber der Himmel strafte ihn dafür, wie er selbst sagte, in der Folge, durch vier unglückliche Ehen. S. Bayle Dict. Hist. Acrit. T. II. Art. Junius. — Welcher Student würde zu unsern aufgeklärten Zeiten wohl so unhöflich gehandelt haben? — Was die Dichter über die Küße sagen, ist bei denselben selbst nachzulesen, doch ist sehr wahrscheinlich, daß der Werth, welchen sie auf dieselben legen, nicht ihre theure Periode der Erde wiedergeben wird. — Der alte Dichter Alex. Rosäus, nimmt das Küßen des Weibes in Matrimonio, sogar für adorare. Nach dem Polydor. Virgilius, war ein Kuß der englischen Damen ihr gewöhnlicher Gruß, und eben so gern küßten die tübingischen Schönen statt des Grußes. (Th. Lansius, Comment. de Academiis, p. 31.) Ob es jezt noch so ist, weiß ich nicht. Verschiedene andre, besonders morgenländische Völker, haben noch bis jezt diesen Gebrauch beibehalten. Wem es darum zu thun ist, die Art zu küßen der Holländer,

Juden, Franzosen, Teutschen, Griechen, Perser, Türken, Moskowitter, kennen zu lernen, oder zu wißen, wie man, und wer, die Stirn, Augen, den Mund, Hals, die Schultern, Hüfte, Hand, Brust, Knie, Füße, 2c. küste, den verweise ich, um nicht weitläuftig zu werden, auf: Jo. Fr. Hekelii Diss. de Osculis, Lips. 1689. woselbst er alles, was hieher gehört, gesammelt antreffen kann. — Noch habe ich zu sagen vergessen, daß ein Bischoff von Speier, welcher dem sonderbaren Appetit nicht widerstehen konnte, Kaiser Rudolfs I. zweite Gemalin zu küßen, denselben blos mit einer kleinen Verbannung aus des Kaisers Augen zalte.

L.

Lachen, das, ein Kranz, welcher gemeiniglich sauern Wein anzeigt. S. Gelächter.

Lakei, ein Mensch, welcher die Uniform eines Herrn trägt, welchem er sucht in allem gleich zu werden, und deßen Abdruck, er sehr unverkenntlich ist.

Landadel, eine Menschengattung, die den Schauspieldichtern und Romanschreibern grose

Dienste thut, welche ihre Bildniße zur Schau stellen, und ihnen selten schmeicheln. Uebrigens ist der Landadel immer das mehr, wiewohl en migniature, was die Ahnherrn waren, als diejenigen von Adel, welche gleich den Bürgern in Stådten wohnen, und bürgerliche Gewerbe treiben, weshalb sie sonst vom Recht turnieren zu dürfen, ausgeschloßen waren.

Landleben, bei den Dichtern, ein lieblicher Müssiggang, welchen die Wahrheit zu einem höchstüberlåstigen und drükenden Einerlei macht.

Landstånde, in verschiedenen Låndern, sehr gefällige Jaherrn.

Langmut, eine Tugend der dramatischen Dichter, welche das Laster nicht sogleich ihrer Rache aufopfern, wenn es der Plan nicht zugiebt.

Langsamkeit, ein unverzeihlicher Fehler der Liebhaber, welcher von den Damen stark geahndet wird.

Larve, ein nach der Mode tingirtes Frauenzimmergesicht. S. auch: Maske.

Laster, ein verzeihlicher Fehler.

Laune, eine mit jedem Menschen vermälte Dame, welche ihre Rechte mehr oder weniger geltend macht.

Lazareth, bedeutet ein Zimmer oder Haus, wo sich Personen beiderlei Geschlechts versammeln, welche modisch erzogen, die Welt genoßen, und sich von den ehemaligen Zeiten viel zu erzälen haben.

Lebensbeschreibung, ist ein künstlich-verworrenes Gewebe sonderbarer Handlungen, welches am besten zu gerathen pflegt, wenn es die Hauptpersonen selbst beschreiben. S. Cagliostros und Trenks Lebensbeschreibung.

Lebenslauf, der meisten Menschen, ist, von der besten Seite betrachtet, mit Wieland zu reden:

— ein kläglich Lustspiel ohne Plan.

Lebhaftigkeit, ein nicht ungenuztes Kapital einer Dame nach der Welt.

Leiche, eine Dame ohne Schminke.

Leichtgläubigkeit, eine schöne Tugend der Menschen unsers Zeitalters.

Leichtsinnigkeit, eine Frauenzimmereigenschaft, welche ihre Besitzerin nie zu sich selbst kommen läßt.

Leidenschaft, ein unbändiges Roß ohne Zügel, welches jeden zu Boden rennt, der sich demselben nähert; eine Betrügerin, welche alles vor ewig giebt, und auf deren trügerischer Wage ein Stäubchen einen Zentner wiegt.

Leim, bedeutet die Schönheit der Damen, daher auch schon Lohenstein sagt:

Der Frauen Schönheit ist ein zäher Seelenleim,
an dem die Flügel selbst der Tugend bleiben kleben.

Leiter, zum Glük, zu Ehrenstellen, der Rükken des Nachbars.

Leitstern, die Augen der Damen.

Liebe, ein veralteter Ausdruck, nach einigen, nach andern, eine durch öftern Umlauf abgeschliffene Münze, welche nur noch durch die Substanz ihren Werth erhält. Sie gleicht einer Schönen, welche der eine liebt, der

andre haßt, und wozu jeder seine Gründe hat. Der eine sieht sie von vorn, der andre von hinten, der eine eilt sie zu erreichen, der andre flieht vor ihr. Sie ist, sagen die Dichter, das beste Geschenk, welches die seeligen Götter den Menschen gaben, das wonnevollste Gut auf Erden. Daher sagt Wieland:

O Liebe, süsses Labsal aller Leiden
der Sterblichen, du wonnevoller Rausch
vermälter Seelen — welche andre Freuden
sind deinen gleich? —

Ohne dieselbe, sagt Horaz, ist nichts schön in der Welt, und Julius von Tarent, lehrt uns, daß nur sie die mächtigsten Triebe brüte; Palingenius giebt ihr einen göttlichen Ursprung, und Milton sagt uns, daß selbst die Engel lieben, eine Vereinigung verlangen, und keine Hinderniß finden, sich zu vermischen. Sie läutert, sagt eben dieser Dichter, die Gedanken und erweitert den Mut, hat ihren Siz in der Vernunft, ist selbst klug und die Leiter, auf welcher man zur himmlischen Liebe hinauf steigen kann. Die Liebe, sagt Hofmannswaldau, etwas figürlich, ist:

— die edle Saat, so von dem Himmel kommen,
und auf der Erde nichts als Zuckerfrüchte trägt,
es ist der beste Leim, aus Gottes Hand genommen,
so Mensch zu Menschen fügt, und uns zur Lust bewegt.

Sie ist dem Menschen ins Herz geschrieben:
Die Tafel war der Mensch, der Schreiber aber Gott.

Sie macht der Sichtbare unsichtbar, und was unsichtbar ist, sichtbar, sagt Ariosto. Sie allein nur macht in der Welt den Menschen notwendig, läßt Göthe seinen Werther sagen.

— der gründet nur auf Sand,
der nicht auf Liebe baut, die als ein festes Band
auch die Natur verknüpft; —

lehrt uns der Dichter Aeltervater, Opitz. — Der Verfasser der Lebensläufe nach aufsteigender Linie, sagt, mit der ihm besonders eigenen Art: „Liebe ist der Funke, den Gott anschlug, als er die Welt schuf.“ — An einem andern Orte, sagt er sehr wahr: „Was ist

die Liebe? (das Natürlichste was in der Welt ist.) Was ist sie worden? Wenn sie köstlich gewesen, was ist sie anders, als Schwärmerei? —

Was zum Gegentheil gesagt wird, will ich nicht anführen, weil es mich zu weit von meinem Gegenstande abführte, nur will ich noch bemerken, daß offenbar der gröste Werth der Liebe von Dichtern oder Selbstverliebten gegeben wird, und wer wollte denn gern jemanden in seinem Wahne stöhren? — So viel aber ist gewiß, daß die wahre Liebe, immer seltener wird, und daß man nicht ganz unrecht thut, wenn man das Wort, Liebe, im eigentlichen Verstande, als einen veralteten Ausdruck einer gleichfalls veralteten Sache, betrachtet.

Liebeshandel, ein artiges Intermezzo im menschlichen Leben, welches vor Schlaf sichert.

Liebeskrankheit, ein gewöhnliches Fieber der Menschen, wovon denselben eine gute Natur am besten hilft.

Liebestrank, ein Elixir, deßen Wunderkräfte man weniger als seine Existenz, zu bezweifeln hat. Wär ein gar scharmantes Mo-

nopolium für den Wundermann Cagliostro, welcher so vielerlei, und doch keine Liebestränke fabriziren kann.

Liebhaber, ein Mann, der in den Augen eines Philosophen eine sehr fade, in den Augen der Welt aber, eine sehr gewöhnliche Rolle spielt, welche sich blos durch die Nebenumstände auszeichnet.

Liebkosung, eine Münze, welche jedermann so hoch einwechselt als er will.

List, eine notwendige Wißenschaft, um durch die Welt zu kommen und mit andern ehrlichen Leuten gleichen Schritt zu halten.

Lockvogel, bedeutet zuweilen eine italienische Sängerin in Teutschland, zuweilen, jede Dame, welche ihr musikalisches Talent nicht vergräbt.

Lotterie, eine ganz artige Erfindung, den Leuten unterm Schein Rechtens, das Geld abzunehmen.

Lüge, bedeutet eine sinnreiche Erfindung, vor deren Aechtheit, der Verfertiger erst nach gemachter Probe steht.

Lustspiel, s. Schauspiel.

M.

Mährchen, eine Lieblingslektüre der Lesewelt, welche die Schriftsteller unsrer Zeiten, aufwärmen, um dem hungrigen Publiko den Mund zu stopfen.

Märtirer, Männer, welche in der gelehrten Welt, nicht seltener, als im Staate, und Ehestande, sind.

Märtirerbuch, ein Ehestandsjournal.

Mäsigkeit, eine zu den Philosophen und Einsiedlern verbannte Schöne, welche nur um die Gunst der Armen bult.

Mäulchen, vulgo, ein Kuß, s.

Magister, ein Mann, der das Recht hat, ohne der Grossprecherei beschuldigt zu werden, sich schriftlich und mündlich einen stolzen Namen zu geben. Uebrigens fällt dieser Name in unsern Tagen, wie alles, was seinen eigenen Werth hat, beinahe gar, wiewohl sehr widerrechtlich, ins Lächerliche.

Magnetismus, eine Sache, von welcher man viel geschrieben, und wenig gesehen hat. Glaubwürdige Männer berichten uns Wunderdinge davon, und andre verwerfen alles

als falsche Vorspiegelungen und Betrügereien. Eine Sache durch Beweise entkräften, ist nicht so leicht, als sie lächerlich zu machen. Durch Hofmanns Ausforderung an Dr. Pichler, hat die Welt nichts gewonnen, als ein paar Kontroversschriften, aus welchen man sieht, daß Hofmann nicht gern sein Wort zurüknehmen, oder doch auch den ausgesezten Preiß von 100 Dukaten nicht verlieren wollte; so wie hingegen, Dr. Pichler, nicht recht Lust hatte, diese Prämie zu gewinnen. Von Messmer, Püsegur bis auf Cagliostro und Lavater, von diesen, bis auf Bökmann und Bickert, haben die Herrn alle noch nichts durch unzweifelhafte Proben bewiesen. Sie haben mehrentheils dieselben in Städten, Oertern, oder in Gegenwart solcher Personen angestellt, wo es ihnen gar leicht war die Sinne zu täuschen. Man betrachte die in Bökmanns Archiv des Magnetismus und Somnambulismus, angeführten Beweisscheine genau, und man wird finden, daß sie mehrentheils von Damen, Lieutnants, Baronen, oder Pfaffen, unterschrieben sind. Es reise einer der Herrn, welche Profession von

der Sache machen, nach Berlin, Leipzig, Mainz, Würzburg, Salzburg, etc. verrichte dort seine Künste, lege dann, ein von den dortigen Philosophen und Gelehrten unterschriebenes Attestat dem Publiko vors Auge — und der Streit wird sogleich gehoben seyn. — Die elendeste Satire, welche gegen den Magnetismus erschienen ist, ist ohne Zweifel Ifflands Schauspiel, der Magnetismus, genannt. Die an diesem Stück verlorne Zeit, hätte der kühle Verfasser allerdings beßer benutzen, und vielleicht seiner Kunst vortheilhafter widmen können. — Die stärkste Krisis dieses Modefiebers ist, wie es scheint, schon vorüber, wird aber vielleicht, wenn auch in andrer Gestalt, bald wiederkehren, denn leider! öffnete ehemals die neugierige Donna Pandora ihre Büchse — und mancherlei Krankheiten überschwemmten die Welt.

Malerwerk, das Gesicht eines modischen Frauenzimmers, welches, wie jedes Kunstprodukt, zur Schau gestellt wird.

Mangel, ein überlästiger Fremder, welcher überall wie zu Hause ist.

Mann, groser, einer, über den alle lachen, indem er wieder über andre lacht; — kleiner, welcher überall durchkriecht, ohne anzustosen.

Mannesherz, eine Puppe der Weiber.

Maske, ein sehr nötiges Reisegeräthe eines Mannes, welcher durch die Welt kommen will. — Als unter König Franz II. in Frankreich, bei den Damen die culs postiches Mode wurden, verliebten sie sich so sehr in dieselben, daß sie darüber die Sorgfalt für ihr Gesicht vergasen, und es mit einer Maske von schwarzem Sammet vermummten, welches man un Loup, (ein Wolf,) nannte.

Meineid, ein artiger Spas, welcher aus mancherlei Nöten hilft, am gewöhnlichsten bei Verliebten, welche deshalb ein ganz sonderbares Prinzipium haben. Deswegen läst schon der alte Dichter Lohenstein, seinem Ibrahim sagen:

Das Lieben aber hat das Recht und Eigenthum:
Daß kein Gelübde nicht, auch kein Gesez es bindet.
Denn hier schaft die Natur und die Vernunft verbindet

durch der Begierden Rauch. Sonst soll ein
jeder zieln
auf Glauben, aber hier mag man mit Eiden
spieln.

Mensch, ist, mit dem alten Dichter Opitz, zu reden:

des Glükes Ball, die Phantasey der Zeit.

Unglüklich zu seyn, braucht er nichts weniger und nichts mehr, als Ignoranz im Kopfe, oder kaltes Blut in den Adern zu haben; er muß träumen oder sterben. Der Mensch ist ein stolzes Thier, das stolzeste Geschöpf Gottes, das zwischen Erd und Himmel schwebt. In allen Ständen ist er Krieger, Unterdrüker, Mörder und Räuber. Er ist, wie Hofmannswaldau sagt:

an Werken bettelarm und an Gedanken reich.

Die verliebten Dichter sezen die Notwendigkeit dieses Geschöpfs, auf der Welt, blos in die Liebe, aber es ist schon längst erwiesen, daß diese Herrn schwärmen oder träumen. — Löwen, sagt von diesem Erdengott:

Der Mensch — — —
ist in Entwürfen kühn, ist zaghaft im Entschlusse,
im Glük veränderlich, und ekel im Genusse; —

des Menschen kühner Witz hat alles ausge-
klügelt,
selbst das Geheimnißbuch der Gottheit fast
entsiegelt,
sich jedes Element zu seinem Dienst erwählt,
und Welten ausgespäht, die er beraubt und
quält.
Er ist für Wahrheit kalt,
allein er glühet für die Lügen.

Und Wieland sagt:

Von Engeln und vom Vieh in gleichem Ab-
stand weit,
drängt zweifelhaft der Mensch sich zur Glük-
seligkeit.
Zu geistig, Thieren gleich, im Schlamme sich
zu weiden,
zu irrdisch zum Genuß unkörperlicher Freuden;
schwebt er im Mittel um, und sucht die
Seelenruh,
ein Scheingut glänzt ihn an, er eilt ihm
lüstern zu,
geniest es, und erfährt, eh er es ausgenossen,
sein Herz noch wie zuvor in Wünsche aus-
gegossen.
Er wechselt ohne Ziel der Sehnsucht Gegen-
stand.
Er wählt ein schädlich Gold aus seinem Vater-
land,

sein Geiz entheiliget der Nimphen stille Tiefen,
ihm wälzt das Meer getreu, in segelreichen
Schiffen,
Geld, Sorg' und Reue zu: das ganze Reich
der Lust
eröffnet sich umsonst der immer ekeln Brust;
umsonst umarmet ihn im Schatten voller
Reben
ein wollustathmend Kind, um das die Scherze
schweben,
umsonst schmükt Seid' und Gold sein köni-
gliches Haus,
die Sorge treibet ihn aus Schwanen oft
heraus.

Aus diesen, und unzälich andern Machtsprüchen, welche ich nicht anführen will, erhellt, daß ein Mensch nichts, als ein ewiger Widerspruch ist. Er gleicht dem Schiffe auf stürmender See, Ebbe, Flut, und Sturm seiner Begierden und Leidenschaften, erhebt ihn bald in den Himmel, bald sinkt er in den Abgrund. Was sich demnach Gutes, Edles, Hohes, Erhabenes, ꝛc. sagen läst, läst sich von dem Menschen sagen, und was man, Schlechtes, Grausames, Unedles, ꝛc. aufspühren kann, gehört dem Menschen. — Ob

zu unsern Zeiten die Menschen nicht mehr das sind, was sie ehemals waren, wage ich nicht zu entscheiden. Wir beurteilen aus einem andern Gesichtspunkt als unsre Vorfahren.

Menschenhaß, ein verlängerter Selbstmord.

Menschheit, ein Kleid, welches sich ab- und anlegen läst, nachdem es dem Besitzer gefällt.

Metze, s. Engel

Milde, s. Barmherzigkeit.

Mißbrauch, ein durch das Alterthum geheiligtes Vorrecht der Menschheit.

Mißgeburt, ein Produkt, welches keiner Kunstregel Stich hält.

Mißgunst, eine bleiche Modeschöne, welche mit allen Erdensöhnen Unzucht treibt.

Mißtrauen, ein zu unsern Zeiten, den Menschen sehr dienliches Erforderniß.

Mißvergnügen, eine Krankheit, welche die Menschen dieses Jahrhunderts, mehr als sonst befällt.

Mitleid, s. Milde, Barmherzigkeit.

Mittelmäsigkeit, die Haupteigenschaft der mehrsten, philosophischen und poetischen Produkte unsrer Zeiten.

Mode, die allgewaltige Beherrscherin der Menschen unsers Zeitalters, eine Tyrannin aller Stände und feile Metze aller Narrn. Eine angebetete Göttin seit uralten Zeiten, der man Altäre errichtete von der Generation der Königin Semiramis an, bis zu dem jezigen Geschlecht, welches sie auf die neuste Art mit Ketten à la Trenk gefesselt hat. Ein Gedicht, von Vulpius, sagt:

So wunderbar wie Proteus war,
ist die Gestalt der Mode,
sie drückt sich selbst in einem Jahr
wohl hundertmal zu tode,
lebt wie ein junger Phönix auf,
streut Asche der Vernichtung drauf
und steigt empor aus Flammen ꝛc.

Was ich noch über die Mode sagen könnte, ist in diesem Gedichte, am angeführten Orte, nachzulesen, welches ich, so gern ich auch wollte, nicht ganz mittheilen kann, ohne den Vorwurf befürchten zu müßen, dieses Büchlein durch Abschriften stärker machen zu wollen. — Der neuste Altar, welchen man dieser Göttin in Teutschland errichtet hat, ist das **Journal des Luxus und der Moden**,

von Bertuch (deßen Verdienste um die spanische Litteratur, allgemein bekannt sind,) und Kraus, welches am innern Werthe den Journalen der Ausländer, dieser Art, weit vorzuziehen ist. Uebrigens sagt der Dichter Nikolai sehr wahr:

der Mode dient kein geprüfter Meister,
sie bleibt die Zuflucht kleiner Geister,
die Leiterin der Affenschaar.

Mönch, ein Geschöpf, welches mitten unter Menschen vermodert, weder den allmächtigen Ruf zur allgemeinen Glükseligkeit, noch die Ursach seiner Existenz kennt — das Glied der Kette, welches, weil die Natur einmal keinen Sprung macht, den Ourang-Outang, an den Menschen knüpft. Der alte Dichter Palingenius, ein Mitglied unsrer christkatholischen Kirche, ruft, als er von den Mönchen redet, mit wahrer ketzerischer Frechheit, mitten in Italien, aus:

Proh pudor! hos tolerare potest Ecclesia porcos,
Duntaxat ventri, veneri, somnoque vacantes.

Mönchskloster, s. Kloster.

Mönchskutte, eine heilige Hülle unheiliger Blösen.

Mond, der Freund der Empfindsamen und Verliebten, welche demselben so viele Beinamen, als die blinden Heiden dem Jupiter, (deren Seeger l. c. c. 218. zählt,) beigelegt haben. Uebrigens sagt Wieland sehr schön:

Der Mondschein hat dies eigen, wie uns
deucht;
er scheint die Welt der Geister aufzuschließen,
man fühlt sich federleicht,
und glaubt in Luft dahin zu fließen.
Der Schlummer der Natur hält rings um
uns herum
aus Ehrfurcht alle Wesen stumm:
und aus den Formen, die in zweifelhaften
Schatten
sich tausendfältig mischen, wandeln, gatten,
schaft unvermerkt der Geist sich ein Elisium.
Die Werktagswelt mit allen ihren Szenen
verschwindet dann. Ein wollustreiches Sehnen
schwellt sanft das Herz. Befreit von irdi-
scher Begier
erhebt die Seele sich zum wesentlichen Schönen
und hohe Ahnungen entwickeln sich in ihr. —

Man hat lange nicht gewust, wie es möglich sey, daß Verliebte diesen frostigen Freund zu ihrem Vertrauten machen könnten, bis jezt

der Astronom Herschel das Band der Simpathie zwischen Verliebten und dem Nachtlichte des Himmels, zwei feuerspeiende Berge in dem Monde, entdeckt hat. Die empfindsamen Mondsänger sind allbekannt, und in welchen Händen wäre wohl nicht das Büchlein Siegwart, gewesen? — Ariosto dichtet, (Orlando furioso, Cant. XXXIV. St. 829.) daß die Narrheit der Menschen dem Monde zufliege, und daselbst in Fläschchen mit den Namen des Eigenthümers bezeichnet, aufbewahrt werde. Zwar, es ist der Gedanke eines Dichters, aber, wie die Italiener sagen: Si non e vero, non mal e trovato — und dabei mag es bleiben. — Der graue Barde Ossian, sagt so schön, wenn er den Mond anredet:

„Schön bist du Tochter des Himmels! angenehm ist dein stilles Gesicht. Du schreitest holdselig voran. Die Sterne begleiten in Osten deinen blaulichen Lauf. In deiner Gegenwart, o Mond, erfreuen sich die Wolken; ihre schwarzbraunen Seiten färben sich mit Licht. Wer ist dir gleich an dem Himmel, du Licht der schweigenden Nacht? Die Sterne sind beschämt in deiner

Gegenwart. Sie kehren ihre funkelnden Augen hinweg. Wohin ziehst du dich von deinem Lauf, wenn über dein Angesicht Dunkelheit wächst? hast du deine Halle wie Ossian? wohnst du im Schatten der Wehmut? sind deine Schwestern vom Himmel gefallen? sind jene, die bei der Nacht mit dir sich erfreuten, sind sie nicht mehr? Ja! schönes Licht, sie sind gefallen! und oft ziehst du dich selber zu trauren zurük; aber in einer Nacht wirst du selber vergehen, und deinen blauen Pfad am Himmel verlaßen. Dann werden die Sterne ihre Häupter erheben. Jene, die sich in deiner Gegenwart schämten, werden frohlocken."

Wer bei dieser Stelle nicht fühlt, was Ossian einem lieben Schwärmer ist, — für den gehört Robinsonslektüre!

Müßiggang, ein Prärogativ verschiedener Hofchargen.

Musik, ist der allmächtigste Zug der Simpathie, wie das, besonders von Damen, leicht zu beweisen ist. Man legt derselben schöne Wirkungen aufs Herz, bei, und macht sie sogar zum Arzt. „Die Prinzessin Pignatelli,

welche von der ganzen löblichen medizinischen Fakultät zu Neapel nicht hat geheilet werden können, ist von einer Arie des Doktor Haße genesen." — (S. litterarische Monate, 1. B. S. 90.) Daß ich die Stelle nicht anders als wörtlich verstehe, bezeuge ich hiermit öffentlich, und will mich keiner verdächtigen Bildersprache schuldig machen. — Shakespear thut den Ausspruch: daß der ein tückischer Verräther sey, welcher keine Musik liebt. Auch ist zu bemerken, daß la Motte le Vayer nicht vermochte den Ton irgend eines musikalischen Instruments zu hören, aber das lebhafteste Vergnügen beim Donner empfand. — Was die Musik in unsern Zeiten wirkt, ist so bekannt, daß es bald den Vätern vergehen wird, ihren Töchtern Musik lernen zu laßen. Sonst ist auch, nach diesem Artikel gut nachzulesen Friz v. Dalbergs Büchlein über die Geistermusik.

Mutter, ein Spiegel, in welchem der Schwiegersohn seine künftige Gattin beschauen kann.

N.

Nachdenken, eine menschliche Eigenschaft, welche bald ganz und gar aus der Mode kommen wird.

Nachdrucker, sind privilegirte Diebe, gegen welche literarischer Staupbesen und Pranger, nichts verfangen wollen, weswegen wir dem Herrn v. Trenk gar sehr danken müßen, wenn er seine Drohung erfüllt, und dem Mann, welcher seiner famösen Lebensgeschichte 3ten Th. nachdruckt, um ein Exempel zu statuiren, eine Kugel durchs Hirn jagt.

Nachfolger, ein Mann der kein Vorgänger seyn kann.

Nachkommen, Geschöpfe, um die sich niemand bekümmert, als Feldherrn und Dichter.

Nachreue, ein morscher Nachen, den man vergeblich flott zu machen sucht.

Nachrichter, auch Scharfrichter, eine Dignität, welche nach unsern neuen Konstitutionen und Kriminalverordnungen, bald verlöschen, und vielleicht gar, wie die Glasmalerei, verloren gehen wird.

Nachruhm, eine taube Schöne, welche den Spekulationsgeist manches Magnetismus zu reizen im Stande ist.

Nacht, eine Freundin der Verliebten und Diebe.

Nachtigall, bedeutet eine Sängerin, welche einen Dichter zum Freunde hat.

Nachwelt, s. Nachkommen.

Narr, derjenige, welcher seinem Weibe traut, Wahrheit redet, und den Menschen glaubt.

Narrenhaus, die Welt.

Narrheit, ein Attribut der Verliebten und Dichter.

Nase, (honestamentum faciei, nach den Alten,) der Paßport, nach welchem Herrn und Damen sehen. Ein Gut von unschäzbarem Werthe, welches nur von dem Liebhaber gehörig taxirt wird. Die Nasen der Heiligen sind wohlfeiler als die Nasen der Menschen, wie folgende Geschichte beweist. „Ein Partikular von Orbe, **Christoph Hollard**, ein eifriger Anhänger der reformirten Lehre, wurde (im Jahr 1532.) mit 24 Stunden Gefängniß bei Waßer und Brod, und um 1 Rthlr. gestraft, weil er einem Bilde des

heil. Peters die Nase abgeschnitten hatte.“ — So hoch wurde damals die Nase eines Apostels — (doch nur in effigie,) geschäzt.

Natur, Gottes Sprachzimmer; wenn sie ein Chorhemde anzieht, das Christenthum. Lebensl. nach aufsteigender Linie, III. Th. 1stes B. S. 388. 2. B. S. 91. — Uebrigens ist sie als eine Bauerdirne, ganz aus der beau monde verwiesen und ihr Platz der Widersinnigkeit eingeräumt worden.

Neid, sizt, nach Ovids Berichte (Metam. L. II. v. 768. u. f.) in den tiefsten Klüften und nährt sich, und sein Herz mit Bosheit zu nähren, mit Otternfleische. Todenblässe verbreitet sich über die schlappen Wangen und die runzlichte Stirn. Ein hagres Geripp ist der Leib, ausgetrocknet vom Harme, schielend sind die Augen. Die unordentliche Reihe seiner grosen, schmuzigen Zähne, zeigen die welken Lippen entblöst. Giftiger Geifer schäumt von der Zunge und Galle durchströmt die Brüste. Nie lacht er, als wenn er andre von Schmerzen gequält sieht. Immer wecken ihn Sorgen, halten ihn wachsam und er kennt den Schlaf nicht, sondern er blickt — zwar

zerreist ihm dieser Blick das Herz, aber er blickt doch hin — nach dem peinlichen Glücke der Menschen; er plagt, und wird geplagt, und ist sein eigner Henker. — Zu unsern Zeiten leihen sein Konterfey uns die Damen, welche andre ihres Geschlechts, um eines Liebhabers oder einer Modetracht willen, welche sie noch nicht besizen, scheel anblicken.

Neigung, ein vom Mondschein erleuchteter Fusweg.

Neugier, eine spiegelglatte Otter, welche sich ums Herz der Damen schlingt und ohne erhaltene Befriedigung, es zu zerdrücken droht.

Neuigkeit, ein schöner Sonnenblick in einem Visitenzimmer.

Niederträchtigkeit, eine sich selbst verzehrende Schlange, welche sich nicht gern in die Sonne legt, so lange sie noch Schatten finden kann.

Niemand, ein ruhiger stiller Bürgersmann.

Nonne, ein Mädchen, welches sich nur in Gedanken, mit ihrem Seelenbräutigam vermälen darf, aller fleischlichen Lüste entsagen und lateinische Gebete hersprechen muß, wovon

sie eben so wenig als von der Kunst versteht, ihre irdischen Triebe zu dämpfen. Ihr Leben ist ein ewiger Kampf, deßen Sieg der Tod, und deßen Lorberkrone die Unsterblichkeit ist. Einige dieser Schönen haben sich in der Begeistrung, den Nambus, einen Tag im Kalender und eine Stelle unter den Heiligen erworben. Die Welt bedauert diese keuschen Geschöpfe, und sie bedauern die Welt, welche so sehr im Argen liegt. Sie müßen dem süßen Gefühle entsagen, sich in ihren Töchtern wieder jung zu sehen, und haben den Aerger, in Bevölkerungstabellen vor Nullen angesehen zu werden.

Nonnenkloster, s. Kloster.

Notarius, eine Dignität, welche immer mehr und mehr in Abnahme kömmt, und nur noch zuweilen in Schauspielen, samt ihren Besitzern, zur Schau gestellt wird.

Notzucht, ein Vergehen, welches von den Männern unsers Zeitalters gar nicht mehr geglaubt wird.

Nüchternheit, eine schöne Tugend der Dichter, welche bei Waßer Dythiramben, und mit lallendem Munde Evan! Evoe! stammeln.

O.

Obdach, ein fürstliches Dekret.

Oberfläche, die schönste Seite der Wißenschaften unserer sogenannten Genies, und eines Frauenzimmergesichts.

Oberherrschaft, ein an ihre Weiber resignirtes Recht der Ehemänner.

Offenbarung, ein in unsern Tagen wiedererwektes Spiel der Phantasie, welches besonders ein gar lieber Zeitvertreib der Damen ist.

Offenherzigkeit, eine falsche Münze, welche der Ausgeber mit vielen Unkosten wieder einwechseln muß.

Ohnmacht, eine Damenkrankheit, welche sich zu leichter Reizbarkeit ihrer Nerven bewust sind. Am gewöhnlichsten sind sie in Romanen und Schauspielen, wo sie eben so leicht gehoben werden als sie entstehen. — Man behauptet auch, daß viele Männer, laut Ausspruch ihrer Mädchen, Geliebten, Weiber, rc. von diesem Uebel oft angewandelt werden.

Oper, eine Gattung von Schauspiel, welches die Ohren am besten befriediget, und worinne man alles, was sonst vernünftige Leute

sprechen, mit einer Art von Exstase singen läßt. Siehe auch, Schauspiel.

Operist, Operistin, Personen, welche in der Oper, dem Komponisten ihre Kehlen leihen, und sonst mit unter die Schauspieler gehören. S. Schauspieler.

Ordnung, eine Preißfrage, deren Preiß nicht bestimmt, auch oft gar nicht, an einen Kompetenten vertheilt wird.

P.

Pabst, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, nachdem Christus gen Himmel gefahren ist, welches Himmel und Hölle, Seeligkeit und Verdammniß, Kardinalshüte und Prälaturen, verschenken kann, über deßen: was ist er? Eybel und Rautenstrauch so wenig einig sind, als Kaiser und Reich, als die gesammte Christenheit, als ich und meine Grosmutter, welche zwei Benediktiner, einen Abt, zwei Urselinerinnen, und meinen Vater, einen Schriftsteller, so gut wie ich, unter ihrem Herzen getragen, gezeugt, und überlebt hat. Wenn die gute Frau wüste, daß D. Luther, der Apostat, beat. mem. und mit ihm, etliche

Pfaffen der Protestanten den Pabst, den Antichrist genennt hätten, ich glaube, sie diktirte mir ein ganzes Buch zu des heil. Vaters Vertheidigung, in die Feder. Ich glaube nicht, daß vor ihrem Tode der Streit: was ist der Pabst? entschieden wird, und so mag sie denn denselben halten, wovor sie will, wie das mehr ehrliche, brave Leute, unsrer Religion und Kirche, thun. — Uebrigens habe ich noch anzuführen, daß es Leute giebt, welche glauben, daß Gott, wie Sonne und Mond am Himmel, Päbste und Regenten auf diese Erde, gesezt habe, daß das Sonnenlicht, (der Pabst,) die Menschen erleuchte, versenge und verbrenne, wenn sie still halten, und das Mondenlicht, (der Regent,) sie wieder mit seinem wohlthätigen Schimmer und klaren Lichte, erquicke. Daher heist es: „Fecit Deus dua magna luminaria in Firmamento cœli: luminare *majus* ut præesset diei, & luminare *minus*, ut præesset nocti; — i. e. duas *dignitates*, quæ sunt *pontificalis* auctoritas & *regalis* potestas. *Innoc. III.* 1199. in cap. 6. §. 4. X. de majoritate & obedientia.

Pantoffel, eine Fusbedeckung des Pabstes, welche geküst wird, nicht weniger ein sehr respektables Zepter der Weiber, nach deßen Wink sich viele Männer beugen.

Pfaffen, auch Priester, Leute, welche in der Welt das gröste Unglük anrichteten, von jeher, unterm Dekmantel der Religion, und geheiligter Mittel, plünderten, mordeten, zerstörten, würgten, vergifteten, und andre schändliche Werke trieben. Daher sagt Löwen:

die Kirche düngten sie mit Blut erwürgter Christen,
sie suchten hier ein Land, dort Länder zu verwüsten,
und trug der Bösewicht, der sich begeistert glaubt,
für Gottes blinden Dienst den Dolch vom Altar raubt,
trug nur der Bösewicht das Rauchfaß und die Binde,
dann war in seiner Brust das Laster keine Sünde.

Von dieser heiligen Heerde, welche so grose Machtvollkommenheit sich anmast, sagt ferner Jakobi:

Sie wollen jede Lust verdammen,
und drohen unversöhnte Flammen
dem, der die Wahrheit sucht, und suchend
sie verfehlt.

Zu unsern Zeiten, sind die Bannstralen dieser Herrn nicht mehr so wirksam als ehemals, sie sind daher auch nicht mehr die Leute, welche sie ehemals waren. Hie und da träumt wohl noch zuweilen ein einzelner von Scheiterhaufen und Blut, aber die Regenten stöhren sie nur allzubald in ihrem süßen Traume. Die Perser, haben das Sprüchwort: „Hütet euch für dem Vordertheil eines Frauenzimmers, für dem Hintertheil eines Esels, und für einem Mollen, (Pfaffen) auf allen Seiten.“ — Bei den Protestanten, haben die Priester nicht so viele Macht als bei uns, daher sind sie auch mehrentheils duldsamer als bei uns; sie leben vom Worte, das sie verkündigen, und wenn sie zuweilen eine kleine Anwandlung von Schwäche haben — so werden sie bald durch weltliche Präservativmittel, davon befreit.

Pflicht, eine schöne Notwendigkeit, ein Joch, welches heutiges Tages immer bequemer gemacht wird.

Phantasie, der schönste Reichthum der Dichter und Verliebten, welchen sie, ohne Abzugsgeld zu entrichten, aus jedem Staate mit sich nehmen können.

Philosophie, eine Schöne, welche ihre Anbeter, jeden in einem ihm selbst gefälligen Kleide, bei ihrer Toilette, auf dem Kanapee, auf dem himmlischen Bette des Dr. Graham, im Wiesenklee, unter einem Pappelbaum, in einer Laube, im Bade, auf dem Markt, in der Klosterzelle, ꝛc. erwartet, sich jedem preiß giebt, der es wagt, ihr, wenn sie auch en grande parure wär, die Zone zu entreißen und alle Kinder auf ihren Namen taufen läst, welche aus diesen liberalen Umarmungen entstehen, und zu welchen, wenn es auch monstra oder prodigia wären, überall sich gutherzige Pflegeväter finden, welche sich dann mit ihren Zöglingen begatten, und sich Philosophen, so gut wie die Galane der Stammmutter, nennen. Der Mann, welcher nun unter dem Namen

Philosoph, einherwandelt, gleicht einer vom Winde getrillten Wetterfahne, welche endlich einrostet, und dem Besitzer eines

Hauses, tagtäglich einerlei Wind anzeigt. Die Kennzeichen, welche diese Herrn unverkennbar machen, sind: Leben und Meinungen, wovon unsre Lesewelt schon genugsame Proben hat. Wenn sich einst ein Mann findet, der sie, wie der Ritter Linnè, die Thiere, Pflanzen, Steine, ꝛc. klassifizirt, wird die Welt sehen und begreifen — daß nicht allein auf ungewißer Schifffahrt zuweilen die Magnetnadel abweicht, sondern daß auch die denkenden Köpfe nicht immer einerlei Strich hielten und halten konnten, welche man — proh dolor! — Philosophen nennt.

Pilger, Pilgerime, untaugliche Mitglieder eines Staates, welche ihre Arbeit verlaßen, ein freies, müßiges, liederliches Leben suchen und fortlaufen, sich Sünden vergeben zu laßen, damit sie von neuem sündigen können.

Podagra, ein Reisender, welcher nur bei vornehmen Kadavern seinen Besuch abstattet, und die gemeinen Körper verachtet. Es ist ein getreuer Freund, (und die sind ja nicht mit Gelde zu bezalen!) denn es bleibt allen getreu, bis in den Tod. Ein Podagraist, ist ein glüklicher Mann! wie viel Zeit hat er

nicht, zu studiren, in der Stube Reisen zu thun, und wie viel Gefährlichkeiten kann er mit Muse betrachten, ohne selbst in dieselben zu gerathen! Er kann sehen, wie die heilige Inquisition eine Anzahl Unglaubiger den Flammen übergiebt, ohne gleiches Schicksal befürchten zu müßen. — Er kann sehen, was die Braminen zu Kalekut, mit den Töchtern des Landes, in der Brautnacht beginnen, ohne genötigt zu seyn, an dieser Arbeit Theil zu nehmen — Er kann in seinem Armstuhle sehen, wie die verliebten Tschuktschininen, ihren, nach Landesgewohnheit, vom Manne, ihnen zugeführten fremden Amanten, den Trunk der Liebe, ihren stärkenden Urin reichen, ohne befürchten zu müßen, daß man ihn nötigt zuzusprechen und diesen angenehmen Saft nicht zu verschmähen — Er kann sehen, wie die delikaten Jakuten, als einen trefflichen Leckerbißen, die Nachgeburt ihrer Weiber verzehren, ohne so unhöflich seyn zu dürfen, eine Invitation zu diesem Gastmale, abzuschlagen, u. s. w. — Das Podagra züchtiget den Leib und stärkt den Geist, vertreibt die Lust der Welt und schenkt die Lust nach himmlischen

Dingen. Vor einem Podagraisten ist die Unschuld der Mädchen sicher, flieht das Laster der Trunkenheit und Hurerei. Es ist daher eine rechte gottesfürchtige, und Gott wohlgefällige Krankheit. O! wie ist es ein so schöner Busprediger, als nimmer mein Beichtvater, der wohlachtbare, und sehr weise, P. Josef zu S — g, oder der Hofkaplan Sr. M. des Königs David, P. Nathan!

Pöbel, der Ballast des Staatsschiffes.

Poesie, s. Dichtkunst.

Poet, s. Dichter.

Prälat, ein Mann, der beßer ißt und trinkt als ein Laie.

Pranger, gelehrter, manche periodische Schrift und sogenannte gelehrte Zeitung.

Prediger, ein Mann, deßen Lieblingssünde, in Italien, wie ein daselbst gewöhnliches Sprüchwort sagt, sogleich aus seinen Predigten zu erkennen ist; ein Liebhaber des Lasters, gegen welches er am meisten eifert. Bei uns ist dies nicht der Fall.

Predigt, eine langweilige Rede von einer Kanzel, in der Kirche gehalten, welche die Wirkung eines Schlaftrunkes haben muß.

Priester, s. Pfaffe.

Probst, ein Mann, deßen Aeußerliches nicht mit seinem Innerlichen übereinzustimmen braucht. Uebrigens s. auch, Abt, Prälat.

Professor, ein Mann, welcher, wenn er sonst ein gutes Talent hat, wiederzukäuen, immer auf den Beifall seiner Zuhörer Anspruch machen kann, übrigens aber eben kein lumen eruditionis zu seyn braucht.

Prophet, ein Mensch, welcher von zukünftigen Dingen träumt, bewundert, verehrt und verlacht wird, nachdem die Leute bei Laune sind, welche ihn anzuhören Zeit und Gedult haben. Zu unsern Zeiten stehen dergleichen Männer immer mehr und mehr auf, und ihre Schriften oder Reden finden, wie billig, immer mehr Beifall, als Meinungen ganz profaner Menschen.

Prüfung, der Braut- und Bräutigamsstand. Auch, eine Feuerprobe der Liebhaber.

Puppe, eine nach dem neusten Stücke des Modejournals gekleidete Dame, welche aber

ohne viele Kosten nicht verschickt werden kann.

Putz, eine grose Kleinigkeit, welche die Revenüen schwächt, Familien zu Grunde richtet, Weiber zu Närrinnen macht, und übrigens doch nur allzuoft ein schöngemaltes Schild vor ein schlechtes Wirthshaus ist, welches der Besitzer ganz allein vor ein Hotel hält, und wo nur Tabuletkrämer, und höchstens Werber, logiren. Oft verspricht auch dieses ausgehängte Schild, eine beßere Bewirthung als der Wirth wirklich leisten kann.

Q.

Quäken, bedeutet sehr oft: Singen.

Quäxen, s. Quäken.

Qual, ein Wort, welches die Verliebten oft gebrauchen, ohne eben viel dabei zu denken.

Querweg, eine Heerstrase des menschlichen Lebens in unserm Zeitalter.

Quodlibet, eine Empfindungsliste der Verliebten.

R.

Rabengeschrei, Schuldnervertröstungen.

Rache, angenehmer Weihrauch, welchen sich ein beleidigtes Frauenzimmer selbst streut.

Räthsel, Waffen der Betrüger und die Lockspeise für Dumme. Sie haben übrigens das mit den Frauenzimmern gemein, daß sie weniger gefallen, sobald man sie kennen lernt.

Raisonneur, ein Zeitungsschreiber.

Rang, ein imaginirter schöner, goldfiedrichter Vogel, nach welchem alle haschen, welche müßig sind.

Rangordnung, ein Recht, auf die Jagd dieser imaginirten Vögel zu gehen.

Rarität, eine, ein Mädchen ohne Liebhaber, ein Dichter ohne Freudenmädchen, ein Künstler ohne Eigenliebe, ein Pfaffe ohne Stolz, ein Schriftsteller ohne Zuversicht, eine Frau ohne Cicisbeo, ein Handwerker ohne Handwerksneid. S. Seltenheit.

Raserei, eine Modekrankheit der Liebenden, der Dichter und schönen Weiber.

Rath, ein Titel mancher Männer, deren Verdienste sich eigentlich nicht recht bestimmen laßen.

Raubthier, bedeutet der Mensch.

Raubvogel, ein Schriftsteller, der aus vielerlei Gedanken und Stellen, aus Büchern berühmter Männer, ohne es anzuzeigen, ein eigenes Büchlein zusammensezt.

Rauch, Essenz der Modeschriftstellereifabrikanten.

Rausch, die seeligste Zeit der Verliebten, welche sie oft theurer erkaufen, als die Dichter ihren Lorberkranz.

Recht, eine unsichtbare Sonne, welche zu entdecken, mehr als ein Teleskop des berühmten Sternguckers Herschel, nötig ist.

Rechtglaubigkeit, ein Wort, obgleich von verschiedenen Sekten sich angemaßt, von noch unentschiedener Bedeutung.

Rechtschaffenheit, eine Wetterfahne.

Rechtsgelahrheit, eine eminente Wißenschaft, sich aller möglichen Vortheile zu bedienen. S. auch, Gerechtigkeit, Jurist.

Rechtsgelehrter, s. Jurist.

Rechtshandel, ein Stern, welcher seine Stralen blos über sich wirft.

Redekunst, die Kunst, mit vielen Worten wenig, und mit verschiedenen Wendungen, immer einerlei zu sagen.

Redlichkeit, eine Waare, von welcher jeder eine Probe giebt, welche er hernach vom ganzen Stück wieder abzieht.

Redner, ein Mann, der das versteht, was die Redekunst, s. erfordert. Sonst hat er auch seiner Stimme und seinen Gestikulationen, oft mehr als seinen Worten, zu verdanken.

Redoute, ein Ball, auf welchem man das Vergnügen hat, alle gute Freunde und Freundinnen, Vorgesezte und Untergebene, in andrer Tracht, in Narrn- oder Philosophenkleidern, zu sehen, wie es denselben behagt, sich zu zeigen.

Reflexion, eine gebrechliche Schöne, welche man immer so malt, daß man den fehlerhaften Theil nicht zu sehen bekömmt.

Reform, ein neuer Spaziergang an einem alten öffentlichen Orte.

Reformator, ein Mann, deßen Verdienste der Erfolg entscheidet.

Regel, die schönste, gleicht einer vierzig Jahr verheirateten, und doch noch in ihren Ehemann verliebten Ehefrau.

Regelmäßigkeit, ein Gebäude, dem man die innre Schönheit von aussen nicht ansehen kann.

Regenbogen, nach dem Verf. der Lebensläufe nach aufsteigender Linie, (I. Th. S. 65.) das Ordensband, welches Gott der Erde als ein Gnadenzeichen umhieng; — nach andern, das Konterfei einer Kokette.

Reichthum, wächst nach Milton, in der Hölle, und wird auf Erden von menschlichen Drachen bewacht.

Reim, das Steuer der Poeten, eine beschwerliche Feßel, welche nur feige Seelen nicht zu zerbrechen wagen.

Reimbuch, ein Musenalmanach, welcher aus dem Oesterreichischen kömmt.

Reimdichter, Reimschmidt, ein Mitarbeiter an poetischen Blumenlesen, im Lande ob der Ems.

Reisebeschreibung, eine Sammlung von Anekdoten, kleinen Raisonnements, flüchtigen Bemerkungen, Polizei- und statistischen Nach-

richten aus den Berichten der Gastwirthe und Lohnlakeien gesammelt, mit aufgefangten Belegen, ohne Wichtigkeit, allenfalls mit etlichen Kupfer- und Notentafeln versehen, an einen Buchhändler verhandelt, gedruckt und der Welt zur Schau aufgestellt.

Reisender, ein Mann, der die Welt, oder einige Kreise, Städte, ꝛc. durchfährt, wandert oder auf eine ritterhafte Art durchkreuzt, ein Reisejournal führt, und dann seine Reisebeschreibung, s. herausgiebt. Der alte Dichter Brand, muß schon manches Original gekennt haben, welches zu unsern Zeiten gemalt zu seyn scheint; daher sagt er im LXXVI. Kapitel, seines Narrenschiffes:

Ich weiß noch einen, heist Hans Mist,
Der will all Welt des überreden,
Er sey zu Norwegen und Schweden
Zu Alkair geweßt und zu Granat
Und do der Pfeffer wechst und staht;
Der doch nie kam so fern hinus,
Hett syn Mutter daheim zu Hus
Ein Pfannkuch oder Wurst gebachen,
Er häts geschmeckt (*) und hören krachen.

(*) d. i. gehört.

Des rhůmens ist uf Erd so vil
Daß es zu Zyten nem groß wyl;
Denn jedem Narren das gebrißt, (*)
Daß er will seyn, das er nit ist.

An einem andern Orte, sagt eben dieser biedre, alte, teutsche Dichter, vielleicht bei einem ähnlichen Vorfalle:

Gyckes Gåckes ist ewer Lehr,
Vnd ob ihr schon zieht über Meer,
Damit so gehet die Jugend hin,
Vnd zeuchst du schon nach Genff vnd Wien,
Nach Bourges vnd nach Orleans,
Vnd wilt seyn ein Herr grosser Hanß,
So ist doch dein studirn
Nichts als ein vppiges fabulirn;
Vnd wenn du wieder kompst nach Hauß,
Führst Mistlinum auf Waglinum auß.

Religion, ein Deckmantel, unsre Nachbarn beim Ohr zu kriegen.

Reliquie, ein Spielwerk frommer Seelen, welche ein dringendes Verlangen haben, in aller Einfalt, den Kindern gleich zu werden. Was es sonst noch vor verschiedene Gattungen

(*) d. h. gebricht.

profaner Reliquien geben mag, ist hier nicht der Ort zu untersuchen und zu bestimmen.

Renomee, ein schöner Spiegel ohne Quecksilber.

Renomist, eine abgestorbene Studentengattung.

Repetiruhr, bedeutet eine Frau, welche ihrem Manne einmal bewies, und nun auf immer beweist, daß sie Recht hatte.

Respekt, eine hohlaugichte Dirne, welche verliebt thut.

Rezensent, gewöhnlich, ein Mann, der es nicht leiden kann, daß jemand etwas Gutes geschrieben hat, welcher nicht sein oder seiner Sekte Freund ist. Eigentlich, ein verlarvter Buschklepper, ein Pasquillant, welcher lieber seinen Mantel als seinen Namen im Stiche läßt. Mehrentheils, ein Student, junger Schriftsteller, verdorbener Magister, Doktor, oder Professor ohne Zuhörer. Zuweilen, aber sehr selten, ein sehr rechtschaffener, edler, gelehrter Mann.

Ritter, ein Mann, welcher ehemals eine Rüstung trug und sich auf seine Stärke verlies,

jezt, sein Nachkomme, welcher ein seidenes Band, einen goldenen Stern trägt und über Nervenschwäche klagt. Ein Chanson sagt von diesen Herrn:

La noble chose
Que d'être Chevalier
On prend la cause
De l'Univers entier.

Ritterbuch, ein abgeschmacktes Buch voll Mährchen, welche übermenschliche Thaten und Tugenden aufstellen.

Ritterdienst, erhält seine Bedeutung von Damen.

Rittermut, eine verlöschte Wachskerze.

Ritterschaft, ein Troß parfumirter Edelleute, welche auch manchmal beritten sind.

Ritterspiele, L'hombre, Faro, ꝛc.

Ritterthaten, Liebeshändel, Ueberlistungen, Ränke, ꝛc.

Roman, eine wahr seyn sollende Geschichte ehlicher Treu und Beständigkeit.

Rüstung, ein unerträglicher Spiegel der Ohnmacht der Geschöpfe unsers Jahrhunderts.

Ruh, ein Phantom.

Ruhm, der Hauch eines Windes, der bald von dieser, bald von jener Seite kömmt und seinen Namen mit dem Orte verändert, wo er herkömmt. — Sonst sagt auch Göckingh:

> des Autors Ruhm ist eine Brücke
> zur Ewigkeit, doch nicht zum Glücke.

Ruhmredigkeit, ein unverzeihlicher Fehler eines Liebhabers, eine Tugend eines Kunstrichters und Reisebeschreibers.

Runzel, eine Herbstblume, welche einer Schönen mehr als eine schlaflose Nacht, und mehr als tausend Seufzer kostet.

S.

Sänger, Sängerin, aus Wäldern in Städte verirrte Geschöpfe, welche man an den Federn kennt.

Salzwaßer, eine Rezension.

Sanftmut, der Firnis des weiblichen Karakters.

Sarg, das einzige Behältniß auf der Welt, um welches niemand beneidet wird.

Satire, ein Sonnenblick aufs menschliche Leben, welcher heller macht als hundert

geweihte Wachskerzen; eine schöne Darstellung, welche mehr nuzet als eine Predigt.

Satiriker, ein Mann, welcher seines Lebens nicht sicher ist, weil er die Wahrheit zur Schau trägt.

Schädelstädte, Lavaters physiognomische Fragmente.

Schäfergedicht, eine Art Gedicht, deßen edle Einfalt unsern Zeiten nicht mehr recht behagt. Schäferwelt, ist eine nie zu realisirende Dichtergrille und wie Nikolai sagt:

— anstatt der frohbelebten Flöten,
der Sylvien, und der Damöten,
seh ich ein elend Volk, das für die Trägen pflügt,
mit Sonnenschein und Regen misvergnügt,
in ekeln Lappen steckt, durch Steuern ausgezehrt,
sich kümmerlich mit hartem Brode nährt,
und seinen Junker doch betrügt.

Schäferspiel, eine Art von dramatischen Gedichten, über deren ehemalige Existenz, bis zur Epoche unsres jezigen Geschmacks, sich ein lesenswürdiger Aufsaz, im Theaterkalender, v. J. 1786. S. 38. f. f. befindet.

Schäferstunde, schlägt in unsern Zeiten schneller, als sonst, und hat dadurch viel von ihrem Werthe verloren.

Schalk, ein Mann, der die Welt kennt.

Scham, Schamhaftigkeit, ein verloren gegangener Demant, zu deßen Zurükgabe sich noch kein Finder gemeldet hat.

Schamröthe, eine ausgezogene Farbe, welche nicht wieder aufgefrischt werden kann.

Scharfrichter, s. Nachrichter.

Schattenriß, ein Bild, an deßen Wahrheit, nach Lavater, keine Kunst reicht. „Er faßt die zerstreute Aufmerksamkeit zusammen; konzentrirt sie blos auf Umriß und Grenze, und macht daher die Beobachtung einfacher, leichter, bestimmter. Die Physiognomik hat keinen zuverläßigern, unwiderlegbarern Beweis ihrer objektiven Wahrheit, als die Schattenriße.“ — Schattenriß einer geliebten Person, ist dem Besitzer mehr als ein farbichtes Bild. Die Einbildungskraft hat bei einem Schattenriß so viel zu thun, sie füllt die Striche aus, bringt Colorit an, und beschäftiget die Sinne mehr als ein Portrait.

neter Tempel aller Regellosigkeiten.

Schauspiel, eine, durch eine Gattung privilegirter Menschen, anschaulich gemachte Vorstellung alles Bösen und Guten in der Welt; eine Schule, in welcher die Schönen, Koketterie, und die Jünglinge, Liebesintriken anspinnen lernen; eine Anweisung, zu Betrügereien, zu künstlicher Kabale und eine Lehrstunde, die Sitten methodisch zu verderben, den Körper, wie Franz Moor sagt, vom Geist aus zu vernichten. Schauspiele sind Sittenspiegel der Zeiten und Menschen und geben den besten Begriff vom Geschmack der Einwohner des Ortes, wo sie im Gange sind. Wenn sie weiter nichts zum Zwecke haben als Personen lächerlich zu machen, das Zwergfell zu erschüttern, nennt man sie Lustspiele, in größerm Grade, Possen. Je weniger an einem Orte Aufklärung herrscht, jemehr sind diese, (z. B. bei uns) im Schwange. Wenn die Verfasser schöne Sentenzen, einen Mord, Galken, Kerker, anbringen und sonst Laster oder Tugend im Diadem, ꝛc. triumphiren laßen wollen, so schreiben sie Trauerspiele.

Singspiele, Operetten, Opern, s. sind weniger vor die andern Sinne, als vors Ohr. — Wie Verliebte die Schauspiele benuzen können, lehrt uns der Dichter Nikolai:

Zur Bühne führet dich dein Alter? Welche Freude!
Er mag das Trauerspiel, ich werde Phrynen sehn.
Nicht hören sollst du nur. Wir selber spielen beide,
der Handlung bester Theil soll unter uns geschehn. u. s. w.

wie man im I. Theil seiner Gedichte, S. 223. f. f. selbst nachlesen kann.

Schauspieler, Schauspielerin, eine Klasse von Menschen, welche zu allem verdorben, ihren lezten Zufluchtsort auf der Bühne suchen, wo sie unterm Mantel der Kabale sicher, allen Lastern obliegen können, und demungeachtet, edle Menschen spielen. Sie haben das schreckliche Schicksal, in ihrer Jugend vergöttert, und im Alter zum Hungertode verurteilt zu werden, und werden es haben, bis man Schauspieler erzieht, die Kunst wie andre Künste protegirt, und die Gebildeten vor Mangel sichert.

Schauspielkunst, eine leichte Sache, welche jeder Handwerkspursch zu begreifen glaubt, welcher sich derselben widmet.

Scheinheiligkeit, ein sehr vortheilhaftes Licht des menschlichen Pfades.

Schloß, s. Kastell.

Schmähsucht, eine Schöne, welche ihren Reiz von sich selber leiht, und sich selbst zum Bewunderer deßelben macht.

Schmeichelei, ein langsamzehrendes Gift in einem Nektartranke.

Schmeichler, ein Mann, welcher die schwache Seite der Grosen, Schriftsteller und Weiber kennt.

Schminke, ein schönes Traumbild, welches der Hauch der Morgenluft vertreibt.

Schönheit, gleicht einer Blume, welche, so lange sie steht, bewundert, wenn sie zerknickt am Boden liegt, zertreten wird; dem Tau, der über Nacht dahinschmilzt. Es ist kein ungewißer Gut den Menschen verliehen, als dieses, welches der scharfe Zahn der Zeit so schnell benagt. Ein jeder Tag macht dieses Kapital unsicherer, und über Nacht ist es oft

verloren gegangen. Daher sagt der Altervater Opitz:

Schönheit dieser Welt vergehet
wie der Wind, der niemals stehet:
wie die Blume, so kaum blüht,
und auch schon zur Erden sieht:
wie die Welle, die erst kömmt
und den Weg bald weiter nimmt.

Schreckbild, bedeutet ein Weib im 50sten Lebensjahre, gepuzt wie ein achtzehnjähriges Mädchen.

Schriftsteller, ein guter Narr, der seine Schätze nicht vor sich allein behalten kann, mit andern seine ganze Habe theilt, und mit Undank belohnt wird.

Schüchternheit, eine schöne Eigenschaft eines angehenden Schriftstellers, aber ein unverzeihlicher Fehler eines Liebhabers, wiewohl es ein Beweis ihrer ungemein zärtlichen, d. i. wahren Liebe, seyn soll. Daher sagt Reichard:

schüchtern sind die zärtlich lieben,
Blödigkeit ist ihr Geschick.

Schuft, sonst, der Name mehrerer Edelleute, jezt, der Name eines schlechten Kerls.

Schuldigkeit, ein wider Willen beobachteter Gebrauch.

Schulmeister, ein Mann, welchem der Himmel im Zorn die Gabe verliehen hat, sich verständlich zu machen.

Schumacher, ein Mann, der zu Greifswalde Doktor werden kann, wie die Erfahrung gelehrt hat.

Schwärmerei, ein Modefieber unsrer Zeit, welches sich unter verschiedenen Symptomen zeigt, und nur durch Fasten kurirt werden kann.

Schwarzkünstler, Schwarzkünstlerin, Leute, deren Existenz man zu läugnen anfieng, jezt aber, wieder zu erblicken glaubt.

Schwatzhaftigkeit, Fehler der alten Weiber, junger Autoren, und verliebter Dichter.

Schwermut, eine Lieblingskrankheit junger Mädchen und Herrn, welche zu treu geliebt haben.

Schwindel, ein Attribut der mehresten Mädchen, und Schriftsteller unsrer Zeit.

Schwindelgeist, der Genius unseres Jahrzehends.

Seelenwanderung, eine schöne Hypothese, über welche Herder und mehr Philosophen geschrieben haben, welche auch die Pharisäer glaubten, (Math. XIV. 2. Mark. VIII. 27. 28.) gegen welche Christus nichts sagte, welche zu unsern Zeiten immer wahrscheinlicher wird und daher nicht des Spottes ausgesezt zu werden verdient. Was diese Meinung am wenigsten lächerlich gemacht hat, ist ein Schauspiel gleiches Namens, von Vulpius, welches der Verf. vermutlich mehr um Personalsatire anzubringen, geschrieben, als den Unwerth der Meinung von der Seelenwanderung zu erweisen, geglaubt hat. In einer gewißen Reichsstadt wurde die Aufführung dieses Schauspiels verboten, weil die Geistlichkeit nicht die darinne angeführten Ausdrücke, von Salomos Favoritsultanin, ꝛc. verdauen konnte. Uebrigens wird es aber auch eben nicht viel Glück auf dem Theater machen, weil der darinne herrschende Witz nicht den Mangel an Handlung ersezt, und viele Zweideutigkeiten doch nicht recht zu ver-

decken vermag. — Es ist vor einigen Jahren, im Verlag der Buchhandlung der Gelehrten, ein Gedicht über die Seelenwanderung erschienen, welches einen ungemein helldenkenden Kopf zum Verfasser haben muß. Es ist schade, daß dieses Büchlein, wie ich merke, nicht so allgemein bekannt ist, als es zu seyn verdiente! Dieses will ich jedem Leser empfehlen, der mehr als blose Lächerlichkeiten liebt, und Philosophenmeinungen, allgemeinerm Schauspielwitz vorzieht.

Seichtheit, eine Eigenschaft mehrerer dramatischer Schriftsteller, besonders, derer, welche zugleich Schauspieler, das heist, wie Cäsar, Helden und eigene Thatenbeschreiber, sind.

Seiltänzer, bedeutet einen Hofmann.

Selbstbefleckung, ein modischer Zeitvertreib.

Selbstbetrug, der Menschen liebstes Spielwerk.

Selbsterfahrung, ein Brillant, welcher vom Käufer selbst tarirt, und um dieses Geld erhandelt wird.

Selbsterkenntniß, eine verschleierte Schöne, welche den Schleier fallen läßt.

Selbsterniedrigung, eine angepriesene christliche Tugend, welche die Lehrer dieser Religion selbst nicht recht kennen, vielweniger besitzen.

Selbstlob, eine Rezensentenkunst.

Selbstprüfung, ein Examen, wo mehr gefragt als beantwortet wird.

Selbstverläugnung, eine Frauenzimmertugend.

Selbstwille, der Menschen Himmelreich.

Seligkeit, bedeutet den Zustand einer Epoche der Verliebten, in welcher sie sich entkörpern, und nichts um sich, und außer sich als den geliebten Gegenstand, hören, fühlen, sehen, 2c. Ist also eine Eigenheit dieser Leutchen.

Seligmachung, geschieht auf Erden durch Weiber, im Himmel durch Gott.

Seligsprechung, ein Privilegium der Verliebten, Dichter und des heil. Vaters zu Rom, welcher aber diesen Ausspruch nicht anders als vor 12000 Skudi thut.

Seltenheit, eine Sache, welche man zwar bewundert, aber weiter nicht achtet, wenn der

Nuzen nicht augenscheinlich ist. Unter den Menschengattungen giebt es vielerlei Seltenheiten, als, z. B. ein Pfaffe ohne Aberglaube, ein Schauspieler ohne Niederträchtigkeit, ein Dichter ohne Eigenliebe, ein Edelmann ohne Schulden, ein Mädchen ohne Liebhaber, ein Reicher ohne Geiz, eine schöne Frau ohne Anbeter, 2c. s. auch Rarität.

Seraph, s. Engel.

Seufzer, die Sprache der Herzen, welche die Kokette und die Tugendhafte, gleichgut verstehen.

Silbenmas, ein Kourirstiefel, welcher dem Fusgänger nichts nuzt, und daher von demselben, wie billig, weggeworfen wird.

Silhouette, s. Schattenriß.

Simonie, ein weggeräumtes Vorurtheil der ersten Kirche, ohne welches man sich jezt recht wohl befindet, wenn sonst der Satan kein Ei in das warme Nest legt.

Singspiel, s. Oper, Schauspiel.

Sinne, gab es ehemals 5, jezt aber, ob es gleich meine Grosmutter nicht glauben will, und für Kezerei hält, seit Lavater (s. physiognomische Fragmente, IV. B. S. 349.)

uns eines Beßern belehrt hat, 7. „Diesen 7 Sinne antworten gleichsam 7 Elemente der Geisterwelt,

das Licht, dem Gesichte;
Die Luft, dem Gehöre;
Das Salz, dem Geschmacke;
Die Erde, dem Gefühle;
Das Waßer, dem Durste;
Die Fettigkeit oder Zähigkeit, dem Hunger;
Das Feuer, dem Geruche."

Der Verf. der Lebensl. nach aufst. Linie, nennt die Sinne, sehr originell: „Die Poststrasen der Seele," und ich glaube, er hat ganz recht. Von den Weibern sagt Owen, sie hätten nur einen Sinn, dies ist aber eine offenbare Verläumdung, ich getraute mir vielmehr zu behaupten, daß sie mehr als 7 Sinne haben.

Sittsamkeit, eine verloren gegangene Frauenzimmereigenschaft, welche wegen des wenigen Nutzens zu unsern Zeiten, nicht wieder aufgesucht zu werden verdient.

Somnambulismus, eine halbwachende, halbschlafende Extase, bewürkt durch einen Magnetiseur, in welcher man mehr als Mensch,

ein Inspirirter, Prophet, Arzt, Narr, 2c. ist. s. Magnetismus. S. Böckmanns Archiv des Magnetismus und Somnambulismus, und Hennings, von Nachtwandlern.

Sonderling, ein Mann, der sein Glück machen kann, wenn er Zeit und Umstände zu benutzen weiß.

Sonnett, ein Gedicht von 14 Zeilen, welches weiter eben keine sonderliche Erforderniß, als diese hat, wie ich sogleich durch ein Gedicht dieser Art, des Don Diego Hurtado de Mendoza, erweisen will.

„Pedis, Reyna, un soneto, y ya le hago;
Ya el primer verso y el segundo es hecho,
Si el tercero me sale de provecho
Con otro verso el un quarteto os pago.

Ya llego al quinto: España! Santiago!
Fuera, que entro en el sesto: sus, buen pecho:
Si del setimo salgo, gran derecho
Tengo a salir con vida de este trago.

Ya tenemos à un cabo los quartetos:
Què me decìs, señora? no ando bravo?
Mas sabe Dios si temo los tercetos.

Y si con bien este soneto acabo,
Nunca en todo mi vida mas sonetas
Que de este, gloria à Dios, ya he visto el cabo.

Sonntag, ein Tag, an welchem Bürger und Bauern ihren Geist und Leib auf die Weide führen.

Spekulation, Talent eines Mannes, der in der Welt sein Glük machen will.

Spielsucht, Krankheit einer Dame von gutem Geschmack.

Splitterrichter, s. Kunstrichter.

Stadt, ein Aufenthalt von Bären und Wölfen, Tiegern und Löwen, welchen seit Ausrottung der Wälder, durch eine übermenschliche Kraft, die menschliche Gestalt ertheilt wurde. Der Sammelplaz aller Laster und Ungerechtigkeiten, welche, schen vor den Blicken der allgütigen Natur, sich in diesen Winkel verbargen, wo sie ewig die Vorübergehenden angrinzen, niederwerfen, und umbringen. Nicht in der Stadt geboren zu seyn, heist auch, nicht in der Stadt zu leben wißen.

Stand, hoher, ein Vollmachtsbrief, alles cum privilegio zu thun, was ein Niedriger nicht ohne Strafe zu thun, wagen darf.

Standhaftigkeit, eine Tugend der Soldaten in Reih und Gliedern, ein verlornes Kleinod der Weiber.

Stolz, s. Hochmut.

Sünde, ein veralteter Ausdruck.

T.

Tändelei, die Göttin, welche durch ihren unmittelbaren Einfluß in allen Geschäften unsrer Zeitgenoßen, sichtbar wird.

Tand, der Grundstoff aller Eigenheiten der Menschen unsers Jahrzehends.

Tanz, eine Ergözung aller Völker dieses weiten Erdrunds, welcher in Teutschland am meisten seine Eigenheit und wahre Gestalt, wie Scylla die ihrige, durch ihre heftige Tanzbegierde, verloren hat. Daher Blumauer, (vielleicht der witzigste unsrer katholischen Dichter) gar schon sagt:

Man sagt, sie hab sich nie genug
getanzt in ihrem Leben,
und weil sie kurze Röcke trug,
manch Skandalum gegeben;

drum ward ihr alles, was man sah,
Fus, Waden, Knie, & cætera,
so jämmerlich verwandelt.

Der weise Plato hielt den Tanz vor eine Erfindung der Götter, und schilt den roh und ungeschikt, der nicht tanzen kann. Sokrates hielt ihn gleichfalls vor sehr notwendig und war schon alt, als er noch Tanzstunde bei der schönen Aspasia, seiner philosophischen Schülerin und Freundin, nam, und dann sehr oft tanzte. — Zu unsern Zeiten, ist der Tanzplaz, unstreitig ein sehr gefährlicher Ort vor die Schönen. Mehr im Tanz, als irgendwo, werden die Sinne gereizt, werden Herzen erobert. Dem Liebhaber, welcher die Zeit zu benutzen weiß, werden nach einem Tanze, unter vier Augen, gewiß mehr Freiheiten als sonst, erlaubt, und mehr als einmal, war dies der Augenblick, in welchem ein Liebhaber, welcher längst vergebens geschmachtet hatte, erhört wurde, und den schönsten Preiß der Liebe errang. Dies wuste ein beliebter italienischer Prediger sehr wohl, und sagte daher, als er einst über die Gefahren des

Tanzes sprach (*): „Täglich sehen wir ein Mädchen mit der Blüte der Keuschheit zum Tanze gehen, und mit der **Frucht** wieder nach Hause kommen.“

Thee, ein wässerichtes Getränk, bei welchem sich auf jedem Fall die Chineser und Holländer beßer befinden müßen, als die Teutschen. Die sogenannten Leute von Stande, haben unter sich gewiße Zirkel eingeführt, in welchen dieses Getränke, um alle Unkosten zu erspahren, gereicht wird, und welche daher Theegesellschaften genennt werden. Die Unterhaltung in denselben, ist aber meistentheils eben so wässericht, als das herumgereichte Getränk.

Thorheit, eine allgewaltige Zauberin, welche die Sinne aller Menschen, hoher und niederer Personen, berükt, und mit Wieland zu reden:

Wir werden nie zu weise noch zu alt
ihr süsses Gift mit Lust hineinzutrinken,
unmerklich schläfert es die Weisheit wieder ein,
wir träumen fort, und glauben wach zu seyn.

(*) Vediamo ogni giorni una Zitella andar al ballo col *fiore* della pudicizia, e ritornarsene alla casa col *frutto*.

Thränen, der Weiber, sind Fallstricke für die Herzen der Männer. Ein thränendes Frauenzimmerauge, blickt seines Siegs gewiß, schön, wie die Sonne im Tautropfen, auf den Besiegten, und leiht der Schönen unwiderstehliche Reize. Die mehresten Dichter sind von solchem Anblick begeistert und schon Opitz, sagt:

Wie eine rothe Ros' erst jung und aufgeschossen,
wird durch die kalte Nacht durch weißen Tau begossen,
so war sie auch von Glanz und Herrlichkeit erfüllt,
so war von Thränen naß das edle Rosenbild.

Diesen Mißbrauch abgerechnet, gewähren auch Thränen, in der Entzückung geweint, süsse Freude und sind ein herrliches Geschenk des Himmels. Sie sind die schönste Beglaubigung der Menschen, das allgemeine Band der Menschheit. Daher läßt Schiller seinen Karlos sagen:

— — die ewige
Beglaubigung der Menschen sind ja Thränen:

Was Wollust aus der Marter preßt, was selbst
den Kummer neidungswürdig macht, den Menschen
noch einmal an den Himmel knüpft, und Engel
zur Sterblichkeit herunterlocken könnte,
des Weinens süsse Freude — — ꝛc.

Tod, der beste Freund der Menschen, von welchem der alte Philosoph Arcesilaos, einen schönen Gedanken hatte. Er sagte nemlich: der Tod sey unter allen Uebeln das einzige, deßen Gegenwart niemals einer Person beschwerlich gewesen, deßen Abwesenheit allein, Verdruß erwecke. — Doch auch der Tod hat sein Sontagskleid, und der Verf. der Lebensläufe nach aufsteig. Linie, (III. Th. I. B. S. 242.) sagt sehr originell:

„Der Tod ist Gottes peinliche Halsgerichtsordnung. Gemeinhin, sprechen wir uns selbst das Todesurtheil. Die Art des Todes, gründet sich auf die Art unsers Lebens. Der stirbt an Zangenrißen, an Stichen; der wird verbrannt und stirbt am hizigen Fieber; der wird gehangen

und stirbt am Schlagfluß. Wir sitzen alle auf den Tod."

Ein böser, schneller Tod, ist ein guter Mann und ein böses Weib. Sonst sagt Lohenstein:

Denn wer das Leben rühmt, malt mit der Kohl ein Licht;
und den der Tod erschrekt, der fürchtet sich für Schatten.

Seit Claudius, genannt Asmus der Wandsbeckerbote, omnia sua secum portans, den Einfall hatte, ein Todtengerippe vor seine Werke stechen zu laßen, und dem Tod in dieser Gestalt, (wiewohl Lessing viel gegen diese Abbildung haben möchte,) und unterm Namen, Freund Hain, sein Büchlein dedizirte, sprach alles von diesem Ehrenmanne, vom wetterlaunichten Verf. der Geschichte eines Genies, an, bis auf den Reimer, welcher seine poetische Prosa den Abbildungen Freund Hains von Schellenberg, in Holbeins Manier, andrängte, aber Wenige sahen ihm im Grunde, gern in die hohlen Augenhöhlen. — Doch man spricht zu

unsern Zeiten immer am liebsten von Sachen, welche man am wenigsten leiden kann.

Sonst bedeutet, im figürlichen Verstande, zu unsern Zeiten, Tod, eine Dame ohne Schminke.

Tonne, ehemals die Wohnung eines Philosophen, jezt — der Häringe. Im figürlichen Verstande, nennt man eine Tonne, einen wohlbeleibten Mann, oder eine wohlbeleibte Frau, blos der Aehnlichkeit wegen.

Träumerei, wahre Liebe.

Trauerspiel, s. Schauspiel.

Traurigkeit, eine Waare, welche immer nur einzelne Käufer findet, übrigens, dennoch eine allgemeine Staatskleidung, welche auf die Nachkommen vererbt wird.

Treu, ein Ding, wovon man viel spricht und wenig sieht.

Tünche, bedeutet, feine Lebensart.

Tugend, ein in den Richardsonischen Romanen ganz ausgemaltes Bild, welches man vor untergeschoben erklärt, und dabei ausruft:

Der Moder schmeichelte zusehr!

Ihre Eigenschaften beschreibt Lohenstein, wiewohl etwas eigen, doch gewiß schön und sehr genau:

der Tugend Frühlingslust ist Hagel, Sturm
und Flamme;
sie hat zur Mutter Schweis, und Elend zu
der Amme,
das Unglück handelt sie, wie Phidias Por-
phir,
und macht durch Feil und Brand erst ein
schön Bild aus ihr,
ja, all ihr Schmuk besteht in Thränen,
Blut und Aschen.
So wird die Perle schön durch scharfe Flut
gewaschen,
der Wellen Salzschaum giebt Korallen ihren
Schein,
und Stahl und Feuer macht so Gold als
Demant rein.

So schön sie die Dichter und Romanschreiber schildern, so fehlervoll stellt uns Erfahrung ihr Bild dar, welches oft nur eine Scheingestalt ist. Sehr wahr, sagt Schillers Gr. Lerna:

— — jedwede Tugend
ist fleckenfrei — bis auf den Augenblik
der Probe. — —

Was man an einem Frauenzimmer, Tugend nennt, sind Eigenschaften, welche, wenn wir reden wollen, wie es der Ton der Zeiten erfordert, in der Einbildung beruhen, daher dieselben nicht sonderlich geachtet werden. Sich selbst in Besitz einer Tugend zu glauben, ist lächerlicher Wahn, sich in Besitz derselben zu stellen wißen, der Welt glaublich zu machen wißen, daß man tugendhaft sey, ist eine Kunst, welche Bewunderung und Abscheu zugleich, verdient. — Der wahren Tugend eigentliche, überlegene Feinde, sind Fürstengunst, und Weiber. Daher sagt Schiller:

Und eines grosen Königs Gunst —
— An diesem goldnen Angel
hat manche starke Tugend sich verblutet;

und Lohenstein:

Der Frauen Schönheit ist ein zäher Seelenleim,
an dem die Flügel selbst der Tugend bleiben kleben.

U.

Ueberdruß, einer der ersten Ehestands-freunde.

Uebereilung, ein kleiner Fehler der meisten Romanenschreiber; welcher sich aber nicht schuldig gemacht haben Hr. **Miller**, in der Geschichte seines Burgheim, oder Hr. **Salzmann**, in Erzählung der Begebenheiten seines Karls von Karlsberg, noch **Timme**, in Faramonds Familiengeschichte, **Albrecht**, in Laura die Sola, und **Dusch**, in der ersten Ausgabe der Geschichte Karl Ferdiners, u. a. m.

Uebereinstimmung, eine Unmöglichkeit der Schriftsteller und Eheleute.

Uebergüldung, eine Kunst der Hofleute, Aerzte und Dichter, ohne daß sie darauf zünftig werden.

Uebersetzer, ein Mann, der andre vor die Richtigkeit der angeführten Sachen sorgen läßt, und wiederkäut, was andre schon verdaut haben. Uebrigens hat er seine Verdienste eben so gut als ein Originalschrift-

steller, wie das sehr viele Beispiele bezeugen können.

Ueberzeugung, geschieht auf vielerlei Art. Man überzeugt sich selbst, oder wird von andern überzeugt. Was dem einen zur Ueberzeugung dient, ist dem andern dazu nicht gut genug. Was dem einen zum Beweis dient, erregt bei dem andern Zweifel. Der eine läßt sich durch Worte überzeugen, ein andrer nur durch Thatsachen. Am leichtesten zu überzeugen sind Gläubige und Verliebte. Auf die leichteste Art wißen auch nur die Verliebten selbst zu überzeugen. Daher sagt Wieland:

Ein sanfter Druck der warmen Hand,
ein Seufzer, der das volle Herz entladet,
ein leiser Kuß, der Rosenwang' entwandt,
und, o! ein Blik, in Amors Tau gebadet,
was überzeugt, gewinnt und rührt wie dies?
Was geht so schnell, troz dem behendsten Pfeile,
von Herz zu Herz, trift so gewiß
den Zweck, und macht so wenig Langeweile?

Umweg, eine verliebte Parenthese; eine Perpendikularlinie zum menschlichen Herzen, zu seinem Zwecke zu gelangen.

Unähnlichkeit, ein physiognomisches Verhältniß zwischen den meisten Ehemännern und ihren Kindern.

Unbarmherzigkeit, eine sehr christliche Tugend der Menschen unsers Zeitalters.

Unbescheidenheit, eine Modeeigenschaft unsrer Pläsants, Schriftsteller und Rezensenten.

Unbeständigkeit, eine weibliche Tugend.

Undankbarkeit, eine allgemeine, menschliche Eigenschaft.

Undeutlichkeit, eine glänzende Hülle der Unwißenheit.

Unehrbarkeit, }
Unehre, } veraltete Wörter.

Uneinigkeit, eine schöne Sache, deren Nutzen mehrentheils nur der Dritte kennt.

Unfruchtbarkeit, ein schäzbares Talent einer hübschen Haushälterin. Sonst, eine Ursache der Verachtung eines Weibes, jezt, eine schöne Eigenschaft der Damen.

Universität, der schönste Ort, an der Quelle Durst zu leiden.

Unmäsigkeit, eine weibliche Eigenschaft.

Unmöglichkeit, eine lächerliche Entschuldigung.

Unpartheilichkeit, eine verlorengegangene Tugend.

Unsterblichkeit, ein Dichtergut, auf welches niemand ein 6 Batzenstück borgt.

Untreu, ein gewöhnliches Liebhaberereigniß.

Untugend, giebt es nicht mehr.

Unverdaulichkeit, ein Feind der Domherrn und Prälaten.

Unverschämtheit, eine edle Eigenschaft der Menschen in unserm Zeitalter, welche den Besitzer, vor Mangel, mehr als alle Kenntniße und Wißenschaften, schüzt.

Unverständlichkeit, s. Undeutlichkeit.

Unvollkommenheit, das Meisterstück des XVIII. Jahrhunderts.

Unwahrheit, das Kennzeichen edler Handlungen, welche nach der Vorzeit schmecken.

Unwissenheit, ein Freudenmädchen, deren Gunstbezeugungen Menschen von mittler Gattung zu theuer sind, und Armen umsonst gereicht werden, welche die Vornehmern übertragen müßen.

Unzucht, ein garstiger Name einer kleinen Galanterie.

V.

Vater, ein Ehrenname, ein Titel, welcher nicht immer die wirklichen Verdienste und Eigenschaften anzeigt, sondern meistentheils nur den Baum, welcher Schatten giebt.

Vaterland, eine Frazze, welche nur schwachköpfichte Menschen amusirt. Es ist daher ein sehr uneigentliches Sprüchwort: Dulce & decorum est pro patria mori. Wollten die Krieger nur vors Vaterland sterben, so würde der gröste Theil des Adels unversorgt herumlaufen, und mancher Monarch hätte kaum so viel Soldaten, sich eine Leibwache halten zu können.

Verbürgung, s. Bürge.

Verdacht, eine Schlange unter Rosen, welche die unbefangensten Vorübereilenden, am ersten ereilt.

Verdauung, ein edler Zeitpunkt eines Geschäfts der Grosen, deßen Stöhrung schon oft sehr ernstliche Folgen nach sich zog.

Vergötterung, ein Vorrecht, welches die Dichter den Grosen entzogen, und den Schönen zugewendet haben, welche es beßer versteuern als jene.

Vergröserung, eine einträgliche Kunst der Zeitungs- und Legendenschreiber.

Verklärung, s. Vergötterung.

Verlegenheit, ein Zauberschloß ohne Thüren, aus welchem ein kluger Kopf im Notfall, durchs Fenster springt. Oder ein Mann, wie jener Eselstreiber, welcher, sein Messer verloren hatte, die leere Scheide nicht an seiner Seite hängen sehen konnte, und um sich aus dieser Verlegenheit zu reißen, einen Pflock hineinsteckte, wie das Ariosto gar schön sagt:

Come quel mulattiero in ſomma fece,
Ch' avea il coltel perduto, e non volea

Che si stringesse il fodro voto e secco,
E'n luoco del coltel rimise un stecco.

Verleumdung, eine allzeit fertige Gelegenheitsdichterin, welche sich vor ihre Leberreime selbst bezalt macht.

Verlöbniß, Verlobung, der Lenz, welchem nur allzubald der Winter folgt.

Vernunft, ist eine Gemeinuhr, deren Zeiger jedermann fortschiebt.

Verschwiegenheit, eine Tugend, welche Damen, Minister und Freimäurer, zu schätzen wißen.

Versprechen, Versprechung, eine Pastetenrinde.

Verstand, gleicht, nach dem Ausspruch des Anekdotensammlers Aulus Gellius, (L. III. N. A. c. 2.) den Aepfeln, welche nie etwas taugen, wenn sie nicht hart und grün sind, ehe sie reif werden. Uebrigens ist der Verstand ein Gut, in deßen Besitze sich die mehresten Menschen wähnen, und die wenigsten, wirklich befinden.

Verstellung, ist das Meisterwerk, welches zu unsern Zeiten allein den Künstler erhebt.

Vertraulichkeit, eine Rose, in welcher eine Wespe sizt.

Vertröstung, der angenehme Weingeruch eines Fasses, welches bald angesteckt werden soll.

Verwandtschaft, hohe, die beste Leiter zur Erhebung.

Verwesung, ein schrecklicher Gedanke, welcher den Damen, Farbenschwinde und Ohnmachten verursacht.

Verwunderung, mit Wieland zu reden:

— der Dummheit Erstgeburt.

Vollkommenheit, eine unwidersprechliche Eigenschaft der Rezensenten.

Vorzeit, eine Blendlaterne, mit welcher man nicht gern Menschen sucht.

Vorzug, eine schöne Einbildung.

W.

Wahrheit, ein schöner Genius, den der zügellose Schwarm aus Pandorens, der Allbegabten, Büchse, in Einöden und abgelegene Winkel trieb.

Wechsel, s. Abwechslung.

Weib, ist eine Waare, welche jeder nach seinem Bedürfniß, nach Lust und Belieben, in verschiedenen Verhältnißen, auf verschiedene Art schäzt. Der eine wähnt sich nur durch ihre Liebe glüklich, und singt mit Stollberg:

Ohne sie ist Leben Tod!
Weiber leichtern jedes Joch,
lieben uns im Himmel noch!

Ein andrer seufzt mit Wielands Ganglof:

Längst lehrten uns, aus Tonnen und von Thronen,
der Narr Diogenes, die weisen Salomonen,
es sey des Weibes Herz kein zuverläßig Gut
und ihrer List nichts gleich als ihre Wankelmut.

Vom Hamlet, bis auf den neusten Ehrenmann, der den Weibern Wahrheiten sagt, wenn

sie auch noch so bitter sind, mag jeder Recht haben, und ich bin gar nicht geneigt, daran zu zweifeln. Man kann, sagt Moliere in Ecole des femmes (*), nichts Ungetreueres, Fehlerhafteres, Schwächeres finden als ein Weib, und dennoch thut man alles für diese Thierchen.

Ich finde nicht vor nötig, die verschiedenen Sentenzen zum Lobe und Tadel der Frauenzimmer anzuführen. Ich weiß, daß es mit zu ihrer Vollkommenheit gehört, der Natur durch die Kunst, eine Brille aufzusetzen, ich betrachte ein gemaltes Gesicht eben so gern als ein ungemaltes, bin überzeugt, daß der Keim zu allem, was gut, schön, ist, in diesen Schönheiten verborgen liegt, und glaube, daß nach dem spanischen Sprüchwort, keine schöne Dame vom Gürtel bis auf den Fus, alt wird; dem ungeachtet, wenn ich, wie ich gewohnt

(*) Il n'est rien de plus foible, & de plus imbecille,
Rien de plus infidele, & malgre tout cela,
Dans ce monde on fait tout pour ces animaux-là.

bin, auch jezt mich freimütig erklären muß, werde ich folgendes Glaubensbekenntniß ablegen:

„Ich glaube, daß ein Frauenzimmer oder Weib, wahre Liebe, vielleicht in ihrem ganzen Leben, nur einmal empfindet, ob sie gleich an vielen Männern Geschmack finden und sich überreden kann, es sey Liebe.“

„Ich glaube, daß der Liebhaber von dem Frauenzimmer höher geschäzt wird, welcher ihnen das Köpfchen am meisten verrückt, als der, der aufhört sie zu beunruhigen.“

„Ich glaube, daß es eine Seltenheit ist, daß man einem Frauenzimmer nicht einen schlechten Dienst erzeigt, wenn man ihr so viel Hochachtung erweist als sie fordert.“

„Ich glaube, daß in dem heftigesten Ausbruch der Liebe, nach dem seeligesten Entzücken, schon im Dunkeln der Wunsch sich in einer Frauenzimmerseele erhebt, nach dieser Erschlaf-

fung des Liebhabers, seine Stelle gleich wieder besezt zu sehen.“

„Ich glaube endlich, daß ein Weib die Veränderung, und die Veränderung ein Weib ist.“

Weisheit, ein Schatz, welchen diejenigen am wenigsten besitzen, welche ihn ganz gewiß zu besitzen glauben. An manchen Orten, ein sehr übel gewählter Titel obrigkeitlicher Personen.

Weissagung, ein schönes Buch, deßen Titel man verloren hat.

Weitschweifigkeit, s. Uebereilung.

Welt, ist ein Ort, wo, wie Göthens Werther sagt, nicht leicht einer den andern versteht. Nach einigen, ist die Welt ein Opernhaus, nach andern, ein Narrenhaus; nach einigen ein wahres Lazareth des Elends, ein Hospital schrecklicher Gebrechlichkeiten, und nach andern, ein Lustgarten, in welchem man Frühling und Sommer sieht. Daher sagt Opitz:

Ein Garten ist die Welt: die Blumen ihre
Lust:
hier schön, und schöne hier, wohin du gehen
must.
Der Lilien weisser Glanz, der Majoran nicht
minder,
der süsse Bienenklee, des Frühlings erste
Kinder
die Veilchen, brechen aus; doch laßen sich in-
gleichen
das bleiche Sorgenkraut und scharfe Senf
wohl an:
der Winter ist der Tod, dem Lilje, Majoran,
Klee, Veilchen, Sorgenkraut und scharfer
Senf muß weichen.

Hamlet, sagt: die Welt ist ein schöner Garten, wo Disteln und Unkraut, alles wild durch einander wächst. Aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet sie der liebetrunkene Jüngling, mit Wieland zu reden:

Von Liebesgöttern und Freuden umgeben,
däucht dem bezauberten Jüngling die Welt —
ein ewiges Paphos, unsterblich — sein Leben,
und eine Venus — die erste in deren Nez er
fällt.

Indeß der frohe Jüngling dies alles so schön sieht, findet Young die Welt nur als einen allgemeinen Gottesacker schön, wandelt über bleiche Todtenknochen, morsche Schädel und stimmt Klaglieder an. Ein andrer stimmt ihm bei, und ruft mit Opitz aus:

die Welt ist nichts als Träume, die uns trügen,
ihr ganzes Thun ist List, Betrug und Lügen.
Das Auge schläft, die arme Seele steckt:
Hier ist nur Nacht: der Mensch sucht schnöde Sachen,
ist ausser sich, liebt seinen falschen Wahn:
er sieht die Welt mit blinden Augen an,
und weigert sich vom Schlafe zu erwachen.

Indem der eine nun, matt und lahm vor diesem grosen Beinhause vorüberschleicht, hüpft der andre leicht und schnell dahin und glaubt durch immergrünende Wiesen zu hüpfen. Wenn der eine sie vor eines Kerker halten kann, kann Hr. v. Thümmel sie mit gleichem Rechte, vor ein Gasthaus halten, und sagen:

Ich sehe diese Welt gern vor ein Gasthaus an,
das jedem offen steht. — Wer sprechen will, der spreche,

hier ist für jedermann der Tisch gedeckt,
ein jeder esse, was ihm schmeckt,
und jeder zahle seine Zeche.

Wenn der eine frohe Weltbürger nun seine Zeche zalt und sie vor das Genossene, ganz leidlich findet, geht der andre, tiefdenkend im engen Zimmer auf und ab, sucht etwas Emblematisches, um die Welt in einem anschaulichen Bilde darzustellen, ruft endlich ein frohes ευρηκα! und dann mit Opitz, dem Künstler zu:

Bildhauer, schnitze du hier eine Kugel her,
das Bild der Welt, ganz hohl, von Luft und Winde schwer:
Herauswärts mache dann, so gut dein Eisen kann,
viel Schönheit, Augenlust und alle Zier daran.
Laß gleichfalls keine Frucht noch Gut dahinten bleiben,
zulezte wirst du mir mit diesen Worten schreiben:
Hier dieses ist die Welt, in der wir Menschen sind,
die aussen Früchte hat, und in sich Luft und Wind.

Dies ist nun, wie man, leider! sieht, eine sehr eigenmächtige Sache, aus der Welt zu machen was man will, ein Tanzboden, ein Fechtboden, ein Tempel oder ein Bordell. Daß aber der alte, nunmehr seel. Versifer, Voltair, einen so tollen Einfall hatte zu sagen:

Le Monde est fait pour les Tyrans!

wär der Galeerenstrafe auf dem Parnaß, werth, wenn die Hippokrene schiffbar wär. — Die Leser mögen sich nun an eine von den angeführten Meinungen halten, und wenn ihnen keine gefällt, die ihrige, selbst beifügen.

Weltkenntniß, Schurkerei und Härte des Geistes, die Kunst, andrer Unglük und Verlegenheit sich zu Nutze zu machen, und sich ins Vertrauen der Vornehmen einzuschmeicheln.

Wiedergeburt (*), „ist eine Medizin aus Wasser und Geist und ausser derselben ist keine

---

(*) Diesen Artikel hat mir mein Onkel, der Hofrath S*. in die Feder diktirt. Die Leute halten ihn vor einen Rosenkreuzer, Chevalier noir, Chevalier l'orient, Chevalier du

Medizin. Sie zu machen, verstehen nur diejenigen, die da wißen, aus einem Verächtlichen ein Allerheiligstes, und aus einem Niedrigen, ein Hohes zu schaffen; alles Gift in Arzenei, das Corrosiv in eine durchdringende Süsse, das Widerwärtge, in ein Homogenes zu verwandeln. Da thut es Not alle Dinge erst in die reine materiam spermaticam primam zu bringen, daß die neugebornen Semina einander im Grunde annehmen; so folgt daraus, eine andre Geburt, eine Wiedergeburt; das ist eine wunderbare Medizin, da die zwei zentralischen Feuer von Mann und Weib ein Ding sind — denn es ist nur eine Materie, nemlich das grose Nichts, aus welchem alles, was lebt und schwebt, geurständet ist.

□. ⊡. ☉. △. ▽.

αυτος εφα (*)!“

Soleil, Rose croix, Noahite, Philosophe inconnu, Templier, &c. — ich halte ihn vor einen ehrlichen Mann, der viel Kenntniße in einem Fache hat, in welchem ich gar keine habe.

(*) „Sez diese Zeichen hin,“ sagte mein Onkel und malte sie mir vor, ich malte sie nach und

Wind, die allgemeine Schwungfeder der Menschheit, das Triebrad dieser Maschine Welt genannt.

Wittwe, ein Bild der Hoffnung, s. Haustafel.

Witz, ein ungetreuer Diener, welcher seinen eigenen Herrn betrügt.

Wohlthat, eine Birn, welche selten reif wird.

Wonne, s. Freude.

Wüste, vor den denkenden Kopf, ein wohlbeseztes Kaffee- oder Theevisitenzimmer, vor den schwachen Kopf, eine Studierstube.

Wundergeburt, ein Trauerspiel ohne öffentlichen Mord, eine Oper ohne Unsinn, ein Schauspieler ohne Kabale. S. auch Rarität, Seltenheit.

---

sezte sie her. Ich verstehe zwar nicht, was sie heisen sollen, mein Onkel meinte aber, es würden schon Leute untern Lesern seyn, welche sie verstünden.

Wundergesicht, ein Damengesicht in seiner natürlichen Gestalt.

Wunsch, ist das wesentloseste Ding und zwar, wie Wieland sagt:

> von allen namenlosen Sachen,
> womit wir bis in Charons Nachen
> uns unterm Mond zu schaffen machen.

Z.

Zanksucht, gewöhnliche Eigenschaft einer Hausfrau.

Zauberei, eine, zu unsern Zeiten, sehr begreifliche Kunst.

Zeit, ist, mit Hofmannswaldau zu reden, ein nasser Schwamm, welcher die Zechen verlöscht.

Zensur, eine billige Richterin, welche hoffentlich gar nichts dawider haben wird, daß ich die Wahrheit gesagt habe.

Zerstreuung, eine Eigenschaft eines Gelehrten, welche seine Handlungen stempelt. s. Abwesenheit.

Zorn, ein nicht verakzistes Produkt in einem fremden Lande.

Zucht, s. Ehrbarkeit.

Zuckerbecker, bedeutet einen neumodischen Minnedichter.

Zuckerwerk, Minneblicke, Minneküße und erträumte Seeligkeiten.

Züchtigung, ein den Schulmeistern, Philantropinlehrern, und satirischen Schriftstellern gegebenes Privilegium, welches dieselben insgesamt wohl zu gebrauchen wißen.

Zueignungsschrift, eine gute Manier, der Welt zu zeigen, daß man mit einem grosen Manne bekannt ist, oder mit ihm bekannt zu werden gewünscht hat. Sonst waren die Zueignungsschriften ein schöner Schriftsteller modus acquirendi, jezt sind sie es aber nicht mehr.

Zufriedenheit, ein schönes Rittergut, welches jeder zu besitzen wünscht, und nie erhalten kann.

Zukunft, ein optischer Spiegel, welcher jedem, der hineinsieht, zeigt, was er zu sehen wünscht.

Zuneigung, ein Geschenk, welches nicht weiter gegeben werden darf.

Zunge, ein Thier, welches nur durch einen einzigen Zügel, durch Furcht, gehalten werden kann. Was ich von derselben noch sagen könnte, hat der ehmalige Dichter **Gryphius**, in folgende Verse gebracht:

Die Zung ist dieses Schwerd,
so schützet und verlezt,
die Flamme, so verzehrt
und ebenwohl ergözt.
Ein Hammer, welcher baut und bricht,
ein Rosenzweig, der reucht und sticht,
ein Strom, der tränket und ertränket,
die Arznei, welch' erquickt und kränket,
die Bahn, auf der es oft gefehlet und gelungen.
Dein Leben, Mensch, und Tod hält stets auf
deiner Zungen.

Die sprüchwörtliche Redensart: unter Frauenzimmerzungen fallen, heist durch tausend Dolchstiche sein Leben moralisch verbluten.

Zusage, ein Potagenlöffel.

Zutrauen, eine blinde Schöne, um welche ein Freier wirbt.

Zuversicht, ein edles Kleinod, welches aber nie der Neid der Diebe, und die Habsucht der Juden erregt.

Zwang, eine schöne Blume ohne Geruch.

Zweifel, eine Schöne, der es nur um Befriedigung ihrer Begierden, nicht aber um einen leichten Gürtelpfennig zu thun ist.

Nachrede.

Hätte ich dem Büchlein eine Vorrede in D. Luthers Geschmack, wie der Verfasser der Kinderklapper, oder ad modum des ehrw. P. Abraham a Sankta Clara, vorgesezt, so wär ich, notwendiger Weise, auch verbunden, diese Nachrede in eben dem Stil zu verfertigen, da aber das Erstere nicht ist, so kann auch das Leztere nicht seyn. Da nach Claudius Ausspruche, wir Vögel alle, jeder seine besondere Weise haben, so ist glaublich, daß auch ich die meinige habe, und ich wünschte sehr, daß die Zuhörer damit zufrieden wären, und bedächten, daß nicht immer Nachtigallen singen, und daß zu einem vollständigen Waldkonzert auch die Stimmen andrer

Vögel gehören. — Unter so mancherlei Wünschen, welche ich in meinem Leben hatte, war immer der einer der vorzüglichsten mit, es allen Leuten recht machen zu können. Weil aber, wie man glaubt, hienieden noch nie ein Sterblicher der Erhörung dieses Wunsches theilhaftig wurde, so werde ich allein, wohl schwerlich zum Besitz dieses eigentlichen Gutes gelangen. Ich will mich also damit begnügen, zu wünschen, daß ich es nur einigen meiner Leser recht gemacht haben möchte. Ich stehe mit keinem Menschen in Verhältnißen, welche ich nicht brechen könnte, wenn ich wollte, und habe mir vorgenommen, so lange ich kann und darf die Wahrheit zu reden, welche sich nicht vor Menschenaugen zu verkriechen braucht. Also beim Scheine dieser Fackel trete ich auf, wünsche beim Scheine derselben beurteilt zu werden und scheue keinen Menschen, weil ich keinen haße. Man sage über dies Büchlein, was man will, laße mir aber nur das Recht, mit Correggio ausrufen zu dürfen: Anch'io son pittore! und dann schalle aus Latonens Sümpfen, aus den litterarischen Pfüzen des Parnasses, durch

ein kunstrichterliches Sprachrohr, ein abderitisches Βρεκεκεξ κοαξ κοαξ! nach, so lang es meine Ohren erreichen kann, ich werde lachen und denken: Ich weiß ja, wer ihr seyd!

Staats-
Bibliothek
Bamberg

SBB 013402043462

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vulpius, Christian August,

Glossarium für das Achtzehnte Jahrhundert

Frankfurt u.a. [1788]

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.g.o.92#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712243-0
VD18 14844109-001